

Werk

Titel: Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freyhe...

Autor: Raspe, Rudolf Erich

Verlag: [Dieterich]

Ort: London [i.e. Göttingen]

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Werk Id: PPN806939931

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN806939931> | LOG_0007

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=806939931>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Des
Freyherrn von Münchhausen
See = Abentheuer.

Erstes See = Abentheuer.

Gleich die erste Reise, die ich in meinem Leben machte, geraume Zeit vor der Russischen, von der ich eben einige Merkwürdigkeiten erzählt habe, war eine Reise zur See.

Ich stand, wie mein Onkel, der schwarzbartigste Husarenoberste, den ich je gesehen habe, mir oft zuzuschnurren pflegte, noch mit den Gänsen im Prozesse, und man hielt es noch für unentschieden, ob der weiße Flaum an meinem Kinne Keim von Dunen oder von einem Barte wäre, als schon Reisen das einzige Dichten und Trachten meines Herzens war. Da mein Vater theils selbst ein ehrliches Theil seiner früheren Jahre mit Reisen

zugebracht hatte, theils manchen Winterabend durch die aufrichtige und ungeschminkte Erzählung seiner Abenteuer verkürzte, von denen ich Ihnen vielleicht in der Folge noch einige zum Besten gebe, so kann man jene Neigung bey mir wohl mit eben so gutem Grunde für angeboren, als für eingeflöset halten. Genug ich ergriff jede Gelegenheit, die sich anbot, oder nicht anbot, meiner unüberwindlichen Begierde, die Welt zu sehen, Befriedigung zu erbetteln oder zu ertrosen; allein vergebens. Gelang es mir auch einmahl bey meinem Vater eine kleine Bresche zu machen, so thaten Mama und Tante desto heftigern Widerstand, und in wenigen Augenblicken war alles was ich durch die überlegtesten Angriffe gewonnen hatte, wieder verloren. Endlich fügte sich's, daß einer meiner mütterlichen Verwandten uns besuchte. Ich wurde bald sein Liebling: er sagte mir oft, ich wäre ein hübscher munterer Junge, und er wolle alles mögliche thun, mir zur Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches behülflich zu seyn. Seine Beredsamkeit war wirksamer als die meinige, und nach vielen Vorstellungen und Gegenstellungen, Einwendungen und Widerlegungen wurde endlich zu meiner unaussprechlichen Freude beschlossen,

daß ich ihn auf einer Reise nach Ceylon, wo sein Oncle viele Jahre Gouverneur gewesen war, begleiten sollte.

Wir segelten mit wichtigen Aufträgen Ihrer Hochmögenden, der Staaten von Holland, von Amsterdam ab. Unsere Reise hatte, wenn ich einen außerordentlichen Sturm abrechne, nichts besonderes. Dieses Sturmes aber muß ich seiner wunderbaren Folgen wegen, mit ein paar Worten gedenken. Er nahm sich auf, gerade als wir in einer Insel vor Anker lagen, um uns mit Holz und Wasser zu versorgen, und tobte mit solcher Heftigkeit, daß er eine große Menge Bäume von ungeheurer Dicke und Höhe mit der Wurzel aus der Erde riß, und durch die Luft schlängerte. Ungeachtet einige dieser Bäume mehrere hundert Centner schwer waren, so sahen sie doch, wegen der unermesslichen Höhe, — denn sie waren wenigstens fünf Meilen über der Erde — nicht größer aus, als kleine Vogelfederchen, die bisweilen in der Luft umherfliegen. Indes so wie der Orcan sich legte, fiel jeder Baum senkrecht in seine Stelle, und schlug sogleich wieder Wurzel, so daß kaum eine Spur der Verwüstung zu sehen war. Nur der größte machte hievon eine
Aus-

Ausnahme. Als er durch die plötzliche Gewalt des Sturms aus der Erde ausgerissen wurde, saß gerade ein Mann mit seinem Weibe auf den Ästen desselben, und pflückte Gurken; denn in diesem Theile der Welt wächst diese herrliche Frucht auf Bäumen. Das ehrliche Paar machte so gedultig als Blanchard's Hammel, die Lustreise mit, veranlaßte aber durch seine Schwere, daß der Baum sowohl von seiner Richtung gegen seinen vorigen Platz abwich, als auch in einer horizontalen Lage herunter kam. Nun hatte, so wie die meisten Einwohner dieser Insel, auch ihr allergnädigster Kazike während des Sturms seine Wohnung verlassen, aus Furcht unter den Trümmern derselben begraben zu werden, und wollte gerade wieder durch seinen Garten zurückgehen, als dieser Baum hernieder saufete, und ihn, glücklicher Weise, auf der Stelle todt schlug.

— „Glücklicher Weise?“ —

Ja, ja, glücklicher Weise. Denn, meine Herren, der Kazike war, mit Erlaubniß zu melden, der abscheulichste Tyrann, und die Einwohner der Insel, selbst seine Günstlinge und Maitressen nicht ausgenommen, die elendesten Geschöpfe unter'm Monde. In seinen

nen Vorrathshäusern verfaulten die Lebensmittel, während seine Unterthanen, denen sie abgepreßt waren, vor Hunger verschmachteten. Seine Insel hatte keinen auswärtigen Feind zu fürchten; dessen ungeachtet nahm er jeden jungen Kerl weg, prügelte ihn höchst-eigenhändig zum Helden, und verkaufte von Zeit zu Zeit seine Collection dem meistbietenden benachbarten Fürsten, um zu den Millionen Muscheln, die er von seinem Vater geerbt hatte, neue Millionen zu legen. — Man sagte uns, er habe diese unerhörten Grundsätze von einer Reise, die er nach dem Norden gemacht habe, mitgebracht; eine Behauptung, auf deren Widerlegung wir uns, alles Patriotismus ungeachtet, schon bewegen nicht einlassen konnten, weil bey diesen Insulanern eine Reise nach dem Norden eben so wohl eine Reise nach den canarischen Inseln, als eine Spazierfarth nach Grönland bedeutet; und eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen.

Zur Dankbarkeit für den großen Dienst, den das Gurken-pflückende Paar, obgleich nur zufälliger Weise, seinen Mitbürgern erwiesen hatte, wurde es von diesen auf den erledigten Thron gesetzt. Zwar waren diese
guten

guten Leuten auf ihrer Luftfarth dem großen Lichte der Welt so nahe gekommen, daß sie das Licht ihrer Augen, und noch überdieß eine kleine Portion ihres innern Lichtes dabei zugesetzt hatten; allein nichts desto weniger regierten sie so löblich, daß, wie ich in der Folge erfuhr, Niemand Gurken aß, ohne zu sprechen: Gott erhalte den Kазiken.

Nachdem wir unser Schiff, das von diesem Sturme nicht wenig beschädigt war, wieder ausgebessert, und uns von dem neuen Monarchen und seiner Gemahlinn beurlaubt hatten, segelten wir mit ziemlichem Winde ab, und kamen nach sechs Wochen glücklich zu Ceylon an.

Es mochten ungefähr vierzehn Tage seit unserer Ankunft verstrichen seyn, als mir der älteste Sohn des Gouverneurs den Vorschlag that, mit ihm auf die Jagd zu gehen, den ich auch herzlich gern annahm. Mein Freund war ein großer starker Mann, und an die Hitze jenes Clima gewöhnt; ich aber wurde in kurzer Zeit und bey ganz mäßiger Bewegung so matt, daß ich, als wir in den Wald gekommen waren, weit hinter ihm zurückblieb.

E

Ich

Ich wollte mich eben an dem Ufer eines reißenden Stromes, der schon einige Zeit meine Aufmerksamkeit beschäftigt hatte, niedersehen, um mich etwas auszuruhen, als ich auf einmahl auf dem Wege, den ich gekommen war, ein Geräusch hörte. Ich sah zurück, und wurde fast versteinert, als ich einen ungeheueren Löwen erblickte, der gerade auf mich zu kam, und mich nicht undeutlich merken ließ, daß er gnädigst geruhe, meinen armen Leichnam zu seinem Frühstück zu machen, ohne sich nur meine Einwilligung auszubitten. Meine Flinte war bloß mit Hasenschrot geladen. Langes Besinnen erlaubte mir weder die Zeit noch meine Verwirrung. Doch entschloß ich mich auf die Bestie zu feuern, in der Hoffnung, sie zu schrecken, vielleicht auch zu verwunden. Allein da ich in der Angst nicht einmahl wartete, bis mir der Löwe zum Schusse kam, so wurde er dadurch wüthend gemacht, und kam nun mit aller Hefigkeit auf mich los. Mehr aus Instinct, als aus vernünftiger Ueberlegung, versuchte ich eine Unmöglichkeit — zu entfliehen. Ich kehrte mich um, und — mir lauft noch so oft ich daran gedanke ein kalter Schauer über den Leib — wenige Schritte vor mir steht ein scheußlicher Krokodill, der schon

schon fürchterlich seinen Rachen aufsperrte, um mich zu verschlingen.

Stellen sie sich, meine Herren, das schreckliche meiner Lage vor! Hinter mir der Löwe, vor mir der Krokodill zu meiner Linken ein reißender Strom, zu meiner Rechten ein Abgrund, in dem, wie ich nachher hörte, die giftigsten Schlangen sich aufhielten.

Betäubt — und das war einem Hercules in dieser Lage nicht übel zu nehmen — stürzte ich zu Boden. Jeder Gedanke, den meine Seele noch vermochte, war die schreckliche Erwartung, jetzt die Zähne oder Klauen des wüthenden Raubthiers zu fühlen, oder in dem Rachen des Krokodills zu stecken. Doch in wenigen Secunden hörte ich einen starken, aber durchaus fremden Laut. Ich wage es endlich, meinen Kopf aufzuheben, und mich umzuschauen, und, — was meinen sie? — zu meiner unaussprechlichen Freude finde ich, daß der Löwe in der Hitze, in der er auf mich los schoß, in eben dem Augenblicke, in dem ich niederstürzte, über mich weg in den Rachen des Krokodills gesprungen war. Der Kopf des einen steckte nun in dem Schlunde des andern, und sie strebten mit aller Macht, sich von einander los zu machen.

Gerade noch zu rechter Zeit sprang ich auf, zog meinen Hirschfänger, und mit einem Streiche haute ich den Kopf des Löwen ab, so daß der Rumpf zu meinen Füßen zuckte. Darauf ramnte ich mit dem untern Ende meiner Flinte den Kopf noch tiefer in den Rachen des Krokodills, das nun jämmerlich ersticken mußte.

Bald nachdem ich diesen vollkommenen Sieg über zwey fürchterliche Feinde erfochten hatte, kam mein Freund, um zu sehen, was die Ursache meines Zurückbleibens wäre.

Nach gegenseitigen Glückwünschen maßen wir den Krokodill, und fanden ihn genau vierzig Pariser Fuß, sieben Zoll lang.

Sobald wir dem Gouverneur dieses außerordentliche Abenteuer erzählt hatten, schickte er einen Wagen mit einigen Leuten aus, und ließ die beiden Thiere nach seinem Hause holen. Aus dem Felle des Löwen mußte mir ein dortiger Kürsner Tobackbeutel verfertigen, von denen ich einige meinen Bekannten zu Ceylon verehrte. Mit den übrigen machte ich bey unserer Rückkunft nach Holland, Geschenke an die Bürgermeister, die mir dagegen ein Geschenk von tausend

send Ducaten machen wollten, das ich nur mit vieler Mühe ablehnen konnte.

Die Haut des Krokodills wurde auf die gewöhnliche Art ausgestopft, und macht nun eine der größten Merkwürdigkeiten in dem Museum zu Amsterdam aus, wo der Vorzeiger die ganze Geschichte jedem, den er herumführet, erzählt. Dabey macht er denn freylich immer einige Zusätze, von denen verschiedene Wahrheit und Wahrscheinlichkeit in hohem Grade beleidigen. So pflegt er zum Exempel zu sagen, daß der Löwe durch den Krokodill hindurch gesprungen sey, und eben bey der Hinterthür habe entwischen wollen, als Monsieur, der weltberühmte Baron, wie er mich zu nennen beliebt, den Kopf, so wie er herauskam, und, mit dem Kopfe, drey Fuß von dem Schwanze des Krokodills abgehauen hätte. Der Krokodill, fährt der Kerl bisweilen fort, blieb bey dem Verluste seines Schwanzes nicht gleichgültig, drehete sich um, riß Monsieur den Hirschfänger aus der Hand, und verschlang ihn mit solcher Hitze, daß er mitten durch das Herz des Ungerhüms fuhr, und es auf der Stelle sein Leben verloh.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie unangenehm mir die Unverschämte

schämtheit dieses Schurken seyn muß. Leute, die mich nicht kennen, werden durch dergleichen handgreifliche Lügen in unserm zweifel-süchtigen Zeitalter leicht veranlaßt, selbst in die Wahrheit meiner wirklichen Thaten ein Mistrauen zu setzen, was einen Cavalier von Ehre im höchsten Grade kränkt und beleidigt.

Zweytes See-Abentheuer.

Im Jahr 1776 schiffte ich mich zu Portsmouth auf einem englischen Kriegsschiffe erster Ordnung, mit hundert Kanonen und vierzehnhundert Mann, nach Nord-America ein. Ich könnte hier zwar erst noch allerley, was mir in England begegnet ist, erzählen; ich verspare es aber auf ein anderes Mahl. Eins jedoch, welches mir überaus artig vorkam, will ich nur noch im Vorbeygehen mitnehmen. Ich hatte das Vergnügen den König mit großem Pompe in seinem Staatswagen nach dem Parlament fahren zu sehen. Ein Kutscher mit einem ungemein respectablen Barte, worein das englische Wapen sehr sauber geschnitten war, saß gravitatisch auf dem Boocke und klatschte mit seiner Peitsche ein eben so deutliches als künstliches *) —



E 4

Anlan-

*) Georg rex.

Anlangend unsere Seereise, so begegnete uns nichts merkwürdiges, bis wir ohngefähr noch dreyhundert Meilen von dem St. Lorenzflusse entfernt waren. Hier stieß das Schiff mit erstaunlicher Gewalt gegen etwas an, das uns wie ein Fels vorkam. Gleichwohl konnten wir, als wir das Senkbley auswarfen mit fünfhundert Klastern noch keinen Grund finden. Was diesen Vorfall noch wunderbarer und beynahe unbegreiflich machte, war, daß wir unser Steuerruder verloren, das Bogspriet mitten entzwey brachen und alle unsere Masten von oben bis unten aus zersplitterten, wovon auch zwey über Bord stoben. Ein armer Teufel, welcher gerade oben das Hauptsegel beylegte, flog wenigstens drey Meilen weit vom Schiffe weg, ehe er zu Wasser fiel. Allein er rettete noch dadurch glücklich sein Leben, daß er, während er in der Luft flog, den Schwanz einer Krogans ergriff, welches nicht nur seinen Sturz in das Wasser milderte, sondern ihm auch Gelegenheit gab, auf ihrem Rücken, oder vielmehr zwischen Hals und Fittigen, so lange nach zu schwimmen, bis er endlich an Bord genommen werden konnte. Ein anderer Beweis von der Gewalt des Stoßes war dieser, daß alles Volk zwischen den Berdecken empor gegen

gegen die Kopfdecke geschnellert ward. Mein Kopf ward dadurch ganz in den Magen hinabgepufft, und es dauerte wohl einige Monate, ehe er seine natürliche Stellung wieder bekam. Noch befanden wir uns insgesammt in einem Zustande des Erstaunens und einer allgemeinen unbeschreiblichen Verwirrung, als sich auf einmahl alles durch Erscheinung eines großen Wallfisches aufklärte, welcher an der Oberfläche des Wassers, sich schimmernd, eingeschlafen war. Dieß Ungeheuer war so übel damit zufrieden, daß wir es mit unserm Schiffe gestört hatten, daß es nicht nur mit seinem Schwanze die Gallerie und einen Theil des Oberlofs einschlug, sondern auch zu gleicher Zeit den Hauptanker, welcher, wie gewöhnlich, am Steuer aufgewunden war, zwischen seine Zähne packte, und wenigstens sechzig Meilen weit, sechs Meilen auf eine Stunde gerechnet, mit unserm Schiffe davon ellte. Gott weiß, wohin wir gezogen seyn würden, wenn nicht noch glücklicher Weise das Anfertau zerrissen wäre, wodurch der Wallfisch unser Schiff, wir aber auch zugleich unsern Anker verloren. Als wir aber sechs Monathe hierauf wieder nach Europa zurücksegelten, so fanden wir eben denselben Wallfisch, in einer Entfernung weniger Meilen

von eben der Stelle, todt auf dem Wasser schwimmen, und er maß ungelogen der Länge nach wenigstens eine halbe Meile. Da wir nun von einem so ungeheueren Thiere nur wenig an Bord nehmen konnten, so setzten wir unsre Boote aus, schnitten ihm mit großer Mühe den Kopf ab, und fanden zu unserer großen Freude nicht nur unsern Anker, sondern auch über vierzig Klafter Tau, welches auf der linken Seite seines Rachens in einem hohlen Zahne steckte. Dieß war der einzige besondere Umstand, der sich auf dieser Reise zutrug. Doch halt! Eine Fatalität hätte ich beynahе vergessen. Als nämlich das erste Mahl der Wallfisch mit dem Schiffe davon schwamm, so bekam das Schiff einen Leck, und das Wasser drang so heftig herein, daß alle unsere Pumpen uns keine halbe Stunde vor dem Sinken hätten bewahren können. Zum guten Glücke entdeckte ich das Unheil zuerst. Es war ein großes Loch, ohngefähr einen Fuß im Durchmesser. Auf allerley Weise versuchte ich es, das Loch zu verstopfen, allein umsonst. Endlich rettete ich dieß schöne Schiff und alle seine zahlreiche Mannschaft durch den glücklichsten Einsfall von der Welt. Ob das Loch gleich so groß war, so füllte ichs dennoch mit meinem Lieberthesten aus, ohne meine Bein-

Beinkleider abziehen; und ich würde angelanget haben, wenn auch die Oeffnung noch viel größer gewesen wäre. Sie werden sich darüber nicht wundern meine Herren, wenn ich Ihnen sage, daß ich auf beiden Seiten von holländischen, wenigstens westphälischen Vorfahren abstamme. Meine Situation, so lange ich auf der Brille saß, war zwar ein wenig kühl, indessen ward ich doch bald durch die Kunst des Zimmermannes erlöset.

Drittes See - Abenteuer.

Einst war ich in großer Gefahr im mittelländischen Meere umzukommen. Ich badete mich nämlich an einem Sommernachmittage, ohnweit Marseille, in der angenehmen See, als ich einen großen Fisch, mit weit aufgesperrtem Rachen, in der größten Geschwindigkeit auf mich daherschießen sah. Zeit war hier schlechterdings nicht zu verlieren, auch war es durchaus unmöglich, ihm zu entkommen. Unverzüglich drückte ich mich so klein zusammen, als möglich, indem ich meine Füße heraufzog, und die Arme dicht an den Leib schloß. In dieser Stellung schlüpfte ich denn gerade zwischen seinen Kiemen hindurch, bis in den Magen hinab. Hier brachte ich, wie man leicht denken kann, einige Zeit in gänzlicher Finsterniß, aber doch in einer nicht unbehaglichen Wärme zu. Da ich ihm nach und nach Magendrücken verursachen mochte, so wäre er mich wohl gern wieder los gewesen. Weil es mir gar nicht an Raume fehlte, so spielte ich ihm durch Tritt und Schritt, durch Hopp und He, gar manchen Possen. Nichts schien ihn aber mehr

mehr zu beunruhigen, als die schnelle Bewegung meiner Füße, da ichs versuchte, einen schottischen Triller zu tanzen. Ganz entseztlich schrie er auf, und erhob sich fast senkrecht mit seinem halben Leibe aus dem Wasser. Hierdurch ward er aber von dem Volke eines vorbeysegelnden italiänischen Rauffarthenschiffes entdeckt, und in wenigen Minuten mit Harpunen erlegt. Sobald er an Bord gebracht war, hörte ich das Volk sich berathschlagen, wie sie ihn aufschneiden wollten, um die größte Quantität Oehl von ihm zu gewinnen. Da ich nun Italiänisch verstand, so gerieth ich in die schrecklichste Angst, daß ihre Messer auch mich par Compagnie mit aufschneiden möchten. Daher stellte ich mich so viel möglich in die Mitte des Magens, worin für mehr als ein Duzend Mann hinlänglich Platz war, weil ich mir wohl einbilden konnte, daß sie mit den Extremitäten den Anfang machen würden. Meine Furcht verschwand indessen bald, da sie mit Eröffnung des Unterleibes ansingen. Sobald ich nun nur ein wenig Licht schimmern sah, schrie ich ihnen aus voller Lunge entgegen, wie angenehm es mir wäre, die Herren zu sehen, und durch sie aus einer Lage erlöset zu werden, in welcher ich beynahe erstickt wäre.

Unmöglich

Unmöglich läßt sich das Erstaunen auf allen Gesichtern lebhaft genug schildern, als sie eine Menschenstimme aus einem Fische heraus vernahmen. Dieß wuchs natürlicher Weise noch mehr, als sie lang und breit einen nackenden Menschen herausspazieren sahen. Kurz, meine Herren, ich erzählte ihnen die ganze Begebenheit, so wie ich sie Ihnen jetzt erzählt habe, worüber sie sich denn alle fast zu Tode verwundern wollten.

Nachdem ich einige Erfrischungen zu mir genommen hatte und in die See gesprungen war, um mich abzuspülen, schwamm ich nach meinen Kleidern, welche ich auch am Ufer eben so wieder fand, als ich sie gelassen hatte. So viel ich rechnen konnte, war ich ohngefähr drittehalb Stunden in dem Magen dieser Bestie eingekerkert gewesen.

Viertes See-Abentheuer.

Als ich noch in türkischen Diensten war, belustigte ich mich öfters in einer Luft-Barke auf dem Mare di Marmora, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf ganz Constantinopel, das Seraglio des Groß-Sultans mit eingeschlossen, beherrschet. Eines Morgens, als ich die Schönheit und Heiterkeit des Himmels betrachtete, bemerkte ich ein rundes Ding, ohngefähr wie eine Billard-Kugel groß, in der Luft, von welchem noch etwas anderes herunter hing. Ich griff sogleich nach meiner besten und längsten Vogelstinte, ohne welche, wenn ichs ändern kann, ich niemahls ausgehe, oder ausreise, lud sie mit einer Kugel, und feuerte nach dem runden Dinge in der Luft; allein umsonst. Ich wiederholte den Schuß mit zwey Kugeln richtete aber noch nichts aus. Erst der dritte Schuß, mit vier oder fünf Kugeln machte an einer Seite ein Loch und brachte das Ding herab. Stellen Sie sich meine Verwunderung vor, als ein niedlich vergoldeter Wagen, hängend an einem ungeheueren Ballon, größer als die größte Thurm-Kuppel im Umfange, ohngefähr

gefähr zwey Klafter weit von meiner Barke herunter sank. In dem Wagen befand sich ein Mann und ein halbes Schaf, welches gebraten zu seyn schien. Sobald sich mein erstes Erstaunen gelegt hatte, schloß ich mit meinen Leuten um diese seltsame Gruppe einen dichten Kreis.

Dem Manne, der wie ein Franzose aussah, welches er denn auch war, hingen aus jeder Tasche ein Paar prächtige Uhrketten mit Verlocken, worauf, wie mich dünkt, große Herren und Damen abgemahlt waren. Aus jedem Knopfloche hing ihm eine goldene Medaille wenigstens hundert Ducaten am Werth, und an jeglichem seiner Finger steckte ein kostbarer Ring mit Brillanten. Seine Rocktaschen waren mit vollen Goldbörsen beschwert, die ihn fast zur Erde zogen. Mein Gott, dachte ich, der Mann muß dem menschlichen Geschlechte außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, daß die großen Herren und Damen, ganz wider ihre heutzutage so allgemeine Knicker-Natur, ihn so mit Geschenken, die es zu seyn schienen, beschweren konnten. Bey allen dem befand er sich denn doch gegenwärtig von dem Falle so übel, daß er kaum im Stande war, ein Wort hervorzubringen.

Nach

Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, und stattete folgenden Bericht ab. „Dieses Luftfuhrwerk hatte ich zwar nicht Kopf und Wissenschaft genug selbst zu erfinden, dennoch aber mehr denn überflüssige Lustspringer- und Seiltänzer = Waghalsigkeit zu besteigen, und darauf mehrmahlen in die Luft empor zu fahren. Vor ohngefähr sieben oder acht Tagen — denn ich habe meine Rechnung verloren — erhob ich mich damit auf der Landspitze von Cornwall in England und nahm ein Schaf mit, um von oben herab vor den Augen vieler tausend Nachgasser Kunststücke damit zu machen. Unglücklicher Weise drehete sich der Wind innerhalb zehn Minuten nach meinem Hinaufsteigen; und anstatt mich nach Creter zu treiben, wo ich wieder zu landen gedachte, ward ich hinaus nach der See getrieben, über welcher ich auch vermuthlich die ganze Zeit her in der unermesslichsten Höhe geschwebet habe.

Es war gut, daß ich zu meinem Kunststückchen mit dem Schafe nicht hatte gelangen können. Denn am dritten Tage meiner Luftfarth, wurde mein Hunger so groß, daß ich mich genöthigt sah, das Schaf zu schlachten. Als ich nun damahls unendlich hoch über dem Monde war, und nach einer sechzehnstündigen

F

gen

gen noch weitem Auffahrt endlich der Sonne so nahe kam, daß ich mir die Augenbraunen versengte, so legte ich das todte Schaf, nachdem ich es vorher abgehäutet, an denjenigen Ort im Wagen, wo die Sonne die meiste Kraft hatte, oder mit andern Worten, wo der Ballon keinen Schatten hinwarf, auf welche Weise es denn in ohngefähr drey Viertel Stunden völlig gar briet. Von diesem Braten habe ich die ganze Zeit her gelebt, — Hier hielt mein Mann ein, und schien sich in Betrachtung der Gegenstände um ihn her zu vertiefen. Als ich ihm sagte, daß die Gebäude da vor uns das Seraglio des Großherrn zu Constantinopel wären, so schien er außerordentlich bestürzt, indem er sich ganz wo anders zu befinden geglaubt hatte. „Die Ursache meines langen Fluges, fügte er endlich hinzu, war, daß mir ein Faden zerriß, der an einer Klappe in dem Luftballe saß, und dazu diente, die inflammable Luft herauszulassen. Wäre nun nicht auf den Ball gefeuert und derselbe dadurch aufgerissen worden, so möchte er wohl, wie Mahomet, bis an den jüngsten Tag zwischen Himmel und Erde geschwebt haben.“ Den Wagen schenkte er hierauf großmüthig meinem Bootsmann, der hinten am Steuer stand. Den Hammels-

Hammelsbraten warf er ins Meer. Was aber den Luftball anlangte, so war der von dem Schaden, welchen ich ihm zugefügt hatte, im herabfallen vollends ganz und gar zu Stücken zerrissen.

Fünftes See-Abentheuer.

Da wir noch Zeit haben, meine Herren, eine frische Flasche auszutrinken, so will ich Ihnen noch eine andere sehr seltsame Begebenheit erzählen, die mir wenige Monate vor meiner letzten Rückreise nach Europa begegnete.

Der Großherr, welchem ich durch die Römisch- und Ruffisch-Kaiserlichen, wie auch französischen Botschafter vorgestellt worden war, bediente sich meiner, ein Geschäft von großer Wichtigkeit zu Großkairo zu betreiben, welches zugleich so beschaffen war, daß es immer und ewig ein Geheimniß bleiben mußte.

Ich reisete mit großem Pompe in einem sehr zahlreichen Gefolge zu Lande ab. Un-

terweges hatte ich Gelegenheit, meine Dienerschaft mit einigen sehr brauchbaren Subjecten zu vermehren. Denn als ich kaum einige Meilen weit von Constantinopel entfernt seyn mochte, sah ich einen kleinlichen schwächlichen Menschen mit großer Schnelligkeit queerfeldein daher laufen, und gleichwohl trug das Männchen an jedem Beine ein bleernes Gewicht, an die funfzig Pfund schwer. Verwunderungsvoll über diesen Anblick rief ich ihn an, und fragte: Wohin, wohin so schnell, mein Freund? Und warum erschwerst du dir deinen Lauf durch eine solche Last? „ — „ Ich lief, versetzte der Läufer, seit einer halben Stunde aus Wien, wo ich bisher bey einer vornehmen Herrschaft in Diensten stand, und heute meinen Abschied nahm. Ich gedenke nach Constantinopel, um daselbst wieder anzukommen. Durch die Gewichte an meinen Beinen habe ich meine Schnelligkeit, die jetzt nicht nöthig ist, ein wenig mindern wollen. Denn moderata durant, pflegte weiland mein Präceptor zu sagen. — Dieser Asahel gefiel mir nicht übel; ich fragte ihn, ob er bey mir in Dienste treten wollte, und er war dazu bereit. Wir zogen hierauf weiter durch manche Stadt, durch manches Land. Nicht fern vom Wege auf
einem

einem schönen Gras = Kein lag mäuschen still ein Kerl, als ob er schlief. Allein das that er nicht. Er hielt vielmehr sein Ohr so aufmerksam zur Erde, als hätte er die Einwohner der untersten Hölle behorchen wollen.

— „Was horchst du da, mein Freund?“

— „Ich horche da zum Zeitvertreibe auf das Gras, und höre, wie es wächst.“ —

Und kannst du das? — „O Kleinigkeit!“

— „So tritt in meine Dienste, Freund, wer weiß, was es bisweilen nicht zu horchen geben kann.“ —

Mein Kerl sprang auf und folgte mir. Nicht weit davon auf einem Hügel stand mit angelegtem Gewehr ein Jäger und knallte in die blaue leere Luft. —

„Glück zu, Glück zu, Herr Weidmann! Doch wonach schießest du? Ich sehe nichts als blaue leere Luft.“ —

„O ich versuchte nur dieß neue Kuchenreutersche Gewehr. Dort auf der Spitze des Münsters zu Straßburg saß ein Sperling, den schoß ich eben jetzt herab.“

Wer meine Passion für das edle Weid- und Schützenwerk kennt, den wird es nicht Wunder nehmen, daß ich dem vortrefflichen Schützen sogleich um den Hals fiel. Daß

ich nichts sparte, auch ihn in meine Dienste zu ziehen, versteht sich von selbst. Wir zogen darauf weiter durch manche Stadt, durch

manches Land, und kamen endlich vor dem Berge Libanon vorbei. Dasselbst vor einem großen Cedernwalde stand ein derber untersehter Kerl, und zog an einem Stricke, der um den ganzen Wald herum geschlungen war. „Was ziehst du da, mein Freund?“, fragte ich den Kerl. — „O ich soll Bauholz holen, und habe meine Art zu Hause vergessen. Nun muß ich mir so gut helfen, als es angehen will.“ Mit diesen Worten zog er in einem Ruck den ganzen Wald, bey einer Quadratmeile groß, wie einen Schilfbusch vor meinen Augen nieder. Was ich that, das läßt sich rathen. Ich hätte den Kerl nicht fahren lassen, und hätte er mir meinen ganzen Ambassadeur = Gehalt gekostet. Als ich hierauf fürbaß und endlich auf ägyptischen Grund und Boden kam, erhob sich ein so ungeheurer Sturm, daß ich mit allen meinen Wagen, Pferden und Gefolge schier umgerissen und in die Luft davon geführt zu werden fürchtete. Zur linken Seite unseres Weges standen sieben Windmühlen in einer Reihe, deren Flügel so schnell um ihre Achsen schwirren, als eine Rockenspindel der schnellsten Spinnerinn. Nicht weit davon zur Rechten stand ein Kerl, von Sir John Falstafs Copulenz, und hielt sein rechtes Nasenloch mit seinem

seinem Zeigefinger zu. Sobald der Kerl unsere Noth und uns so kümmerlich in diesem Sturme haspeln sah, drehete er sich halb um, machte Fronte gegen uns, und zog ehrerbietig, wie ein Musquetier vor seinem Obersten, den Huth vor mir ab. Auf einmahl regte sich kein Lüftchen mehr, und alle sieben Windmühlen standen plötzlich still. Erstaunt über diesen Vorfall, der nicht natürlich zuzugehen schien, schrie ich dem Unhold zu: „Kerl, was ist das? Siehst dir der Teufel im Leibe, oder bist du der Teufel selbst?“ Um Vergebung, Jhero Excellenz!,, antwortete mir der Mensch; „ich mache da nur meinem Herrn, dem Windmüller, ein wenig Wind. Um nun die sieben Windmühlen nicht ganz und gar umzublasen, mußte ich mir wohl das eine Nasenloch zuhalten.“ — |Ey, ein vortreffliches Subject! dachte ich in meinem stillen Sinn. Der Kerl läßt sich gebrauchen, wenn du dereinst zu Hause kommst, und dir's an Achem fehlt, alle die Wunderdinge zu erzählen, die dir auf deinen Reisen zu Land und Wasser aufgestoßen sind. Wir wurden daher bald des Handels eins. Der Windmacher ließ seine Mühlen stehen und folgte mir.

Nach gerade wars nun Zeit in Großtairo anzulangen. Sobald ich daselbst meinen

Auftrag nach Wunsch ausgerichtet hatte, gefiel es mir, mein ganzes unnützes Gesandten-Gefolge, außer meinen neuangeworbenen nützlichern Subjecten zu verabschieden, und mit diesen als ein bloßer Privatmann zurück zu reisen. Da nun das Wetter gar herrlich und der berufene Nilstrom über alle Beschreibung reizend war, so gerieth ich in Versuchung eine Barke zu miethen, und bis Alexandrien zu Wasser zu reisen. Das ging nun ganz vortreflich, bis in den dritten Tag. Sie haben, meine Herren, vermuthlich schon mehrmahls von den jährlichen Ueberschwemmungen des Nils gehört. Am dritten Tage, wie gesagt, fing der Nil ganz unbändig an zu schwellen, und am folgenden Tage war links und rechts das ganze Land viele Meilen weit und breit überschwemmet. Am fünften Tage nach Sonnen-Untergang verwickelte sich meine Barke auf einmahl in etwas, das ich für Ranken und Strauchwerk hielt. Sobald es aber am nächsten Morgen heller ward, fand ich mich überall von Mandeln umgeben, welche vollkommen reif und ganz vortreflich waren. Als wir das Sentbley auswarfen, fand sich, daß wir wenigstens sechzig Fuß hoch über dem Boden schwebten, und schlechterdings weder vor noch rückwärts konnten.

konnten. Ohngefähr gegen acht oder neun
 Uhr, soviel ich aus der Höhe der Sonne
 abnehmen konnte, erhob sich ein plötzlicher
 Wind, der unsere Barke ganz auf eine Sei-
 te umlegte. Hiedurch schöpfte sie Wasser,
 sank unter, und ich hörte und sah in langer
 Zeit nichts wieder davon, wie Sie gleich ver-
 nehmen werden. Glücklicher Weise retteten
 wir uns insgesamt, nämlich acht Männer
 und zwey Knaben, indem wir uns an den
 Bäumen festhielten, deren Zweige zwar für
 uns, allein nicht für die Last unserer Barke
 hinreichten. In dieser Situation verblieben
 wir drey Tage, und lebten ganz allein von
 Mandeln. Daß es am Trunke nicht fehlte,
 verstehet sich von selbst. Am zwey und zwanz-
 zigsten Tage unsers Unsterns fiel das Wasser
 wieder eben so schnell, als es gestiegen war;
 und am sechs und zwanzigsten konnten wir
 wieder auf Terra firma fußen. Unsere
 Barke war der erste angenehme Gegenstand,
 den wir erblickten. Sie lag ohngefähr zwey-
 hundert Klafter weit von dem Orte, wo sie
 gesunken war. Nachdem wir nun alles, was
 uns nöthig und nützlich war, an der Sonne
 getrocknet hatten, so versahen wir uns mit
 den Nothwendigkeiten aus unserm Schiffsvor-
 rath, und machten uns auf, unsere verlorne
 F 5 Straße

Straße wieder zu gewinnen. Nach der genauesten Berechnung fand sich, daß wir an die hundert und funfzig Meilen weit über Gartenwände und mancherley Gehäge hinweggetrieben waren. In sieben Tagen erreichten wir den Fluß, der nun wieder in seinem Bette strömte, und erzählten unser Abenteuer einem Bey. Liebreich half dieser allen unsern Bedürfnissen ab, und sendete uns in einer von seinen eigenen Barken weiter. In ohngefähr sechs Tagen langten wir zu Alexandrien an, allwo wir uns nach Constantinopel einschifften. Ich wurde von dem Großherrn überaus gnädig empfangen, und hatte die Ehre seinen Harem zu sehen, wo seine Hoheit selbst mich hineinzuführen, und so viele Damen, selbst die Weiber nicht ausgenommen, anzubieten geruheten, als ich mir nur immer zu meinem Vergnügen auslesen wollte.

Mit meinen Liebes-Abentheurern pflege ich nie groß zu thun, daher wünsche ich Ihnen, meine Herren, jetzt insgesammt eine angenehme Ruhe.

Sechstes See-Abentheuer.

Nach Endigung der ägyptischen Reise-
geschichte wollte der Baron aufbrechen, und zu
Bette gehen, gerade als die erschlassende
Aufmerksamkeit jedes Zuhörers bey Erwäh-
nung des Großherrlichen Harems in neue
Spannung gerieth. Sie hätten gar zu gern
noch etwas von dem Harem gehört. Da aber
der Baron sich durchaus nicht darauf einlassen,
und gleichwohl der mit Bitten auf ihn los-
stürmenden muntern Zuhörerschaft nicht alles
abschlagen wollte, so gab er noch einige Stück-
chen seiner merkwürdigen Dienerschaft zum
Besten, und fuhr in seiner Erzählung also fort.

Bey dem Groß-Sultan, galt ich seit
meiner ägyptischen Reise alles in allem.
Seine Hoheit konnten gar ohne mich
nicht leben, und baten mich jeden Mit-
tag und Abend bey sich zum Essen. Ich
muß bekennen, meine Herren, daß der tür-
kische Kaiser unter allen Potentaten auf Erden
den delicatesten Tisch führet. Jedoch ist dieß
nur von den Speisen, nicht aber von dem
Getränke zu verstehen, da, wie Sie wissen
werden, Mahomets Gesetz seinen Anhängern
den

den Wein verbietet. Auf ein gutes Glas Wein muß man also an öffentlichen türkischen Tafeln Verzicht thun. Was indessen gleich nicht öffentlich geschieht, das geschieht doch nicht selten heimlich; und des Verbots ungeachtet, weiß mancher Türk so gut, als der beste deutsche Prälat, wie ein gutes Glas Wein schmeckt. Das war nun auch der Fall mit Seiner türkischen Hoheit. Bey der öffentlichen Tafel, an welcher gewöhnlich der türkische General-Superintendent, nämlich der Musti, in partem Salarü mit speisete und vor Tische das: Aller Augen — nach Tische aber das Gratias beten mußte, wurde des Weines auch nicht mit einer einzigen Sylbe gedacht. Nach aufgehobener Tafel aber wartete auf Seine Hoheit gemeiniglich ein gutes Fläschchen im Cabinette. Einst gab der Großsultan mir einen verstohlenen freundlichen Wink, ihm in sein Cabinet zu folgen. Als wir uns nun daselbst eingeschlossen hatten, hohlte er aus einem Schränkchen eine Flasche hervor, und sprach: „Münchhausen, ich weiß ihr Christen versteht euch auf ein gutes Glas Wein. Da habe ich noch ein einziges Fläschchen Tockaier. So delicat müßt ihr ihn in eurem Leben nicht getrunken haben.“ Hierauf schenkten Seine Hoheit sowohl mir als sich
eins

eins ein, und stießen mit mir an. „— Nun was sagt ihr? Gelt! es ist was extra feines?“ — „Das Weinchen ist gut, Ihre Hoheit, erwiederte ich; allein mit Ihrem Wohlnehmen muß ich doch sagen, daß ich ihn in Wien beym Hochseligen Kaiser Carl dem sechsten weit besser getrunken habe. Poß Stern! den sollten Ihre Hoheit einmahl versuchen.“ Freund Münchhausen, euer Wort in Ehren! Allein es ist unmöglich, daß irgend ein Tockaier besser sey. Denn ich bekam einst nur dieß eine Gläschen von einem Ungarischen Cavalier, und er that ganz verzweifelt rar damit.“ — Poffen, Ihre Hoheit! Tockaier und Tockaier ist ein großmächtiger Unterschied. Die Herren Ungarn überschenken sich eben nicht. Was gilt die Wette, so schaffe ich Ihnen in Zeit einer Stunde gerades Weges und unmittelbar aus dem Kaiserlichen Keller eine Flasche Tockaier, die aus ganz andern Augen sehen soll.“ — „Münchhausen, ich glaube ihr faset.“ — „Ich fasete nicht. Gerades Weges aus dem Kaiserlichen Keller in Wien schaffe ich Ihnen in Zeit von einer Stunde eine Flasche Tockaier von einer ganz andern Nummer, als dieser Kräßer hier.“ — Münchhausen, Münchhausen! Ihr wollt mich zum Besten haben, und das verbitte

verbitte ich mir. Ich kenne euch zwar sonst als einen überaus wahrhaften Mann, allein — jetzt sollte ich doch fast denken, Ihr flunkertet. — „Ey nun, Ihre Hoheit! Es kommt ja auf die Probe an. Erfülle ich nicht mein Wort — denn von allen Aufschneiderereyen bin ich der abgesagteste Feind — so lassen Ihre Hoheit mir den Kopf abschlagen. Allein mein Kopf ist kein Pappenspiel. Was setzen Sie mir dagegen?“ — „Top! Ich halte euch beyrn Worte. Ist auf den Schlag Bier nicht die Flasche Zockaier hier, so kostets euch ohne Barmherzigkeit den Kopf. Denn soppen lasse ich mich auch von meinen besten Freunden nicht. Besteht ihr aber, wie Ihr versprecht, so könnet ihr aus meiner Schatzkammer so viel an Gold, Silber, Perlen und Edelgesteinen nehmen, als der stärkste Kerl davon zu schleppen vermag. — „Das läßt sich hören!“, antwortete ich, bat mir gleich Feder und Dinte aus, und schrieb an die Kaiserinn-Königinn Maria Theresia folgendes Billet:

„Ihre Majestät haben ohnstreitig
 „als Universal-Erbinn auch Ihres
 „Höchstseligen Herren Vaters Keller
 „mitgeerbt. Dürfte ich mir wohl
 durch

„ durch Vorzeigern dieses eine Flasche
 „ von dem Lockaier ausbitten, wie ich
 „ ihn bey Ihrem Herren Vater oft ge-
 „ trunken habe? Allein von dem Be-
 „ sten! Denn es gilt eine Wette. Ich
 „ diene gern dafür wieder, wo ich
 „ kann, und beharre übrigens u. s. w.

Dies Billet gab ich, weil es schon fünf Minuten über drey Uhr war, nur sogleich offen meinem Käufer, der seine Gewichte abschnallen und sich unverzüglich auf die Weine nach Wien machen mußte. Hierauf tranken wir, der Großsultan und ich, den Rest von seiner Flasche in Erwartung des bessern vollends aus. Es schlug ein Viertel, es schlug Halb, es schlug drey Viertel auf Bier, und noch war kein Käufer zu hören und zu sehen. Nach gerade, gestehe ich, fing mir an ein wenig schwul zu werden; denn es kam mir vor, als blickten Seine Hoheit schon bisweilen nach der Glockenschnur, um nach dem Scharfrichter zu klingeln. Noch erhielt ich zwar Erlaubniß, einen Gang hinaus in den Garten zu thun, um frische Luft zu schöpfen, allein es folgten mir auch schon ein Paar dienstbare Geister nach, die mich nicht aus den Augen ließen. In dieser Angst, und als der Zeiger schon

schon auf fünf und funfzig Minuten stand, schickte ich noch geschwind nach meinem Horcher und Schützen. Sie kamen unverzüglich an, und der Horcher mußte sich platt auf die Erde niederlegen, um zu hören, ob nicht mein Laufer endlich ankäme. Zu meinem nicht geringen Schrecken meldete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefsten Schläfe läge, und aus Leibeskräften schnarchte. Dieß hatte mein braver Schütze nicht sobald gehört, als er auf eine etwas hohe Terrasse lief und, nachdem er sich auf seinen Zehen noch mehr empor gereckt hatte, hastig ausrief: „Bey meiner armen Seele! Da liegt der Faulenzer unter einer Eiche bey Belgrad und die Flasche neben ihm. Wart! Ich will dich aufkizeln.“ — Und hiermit legte er unverzüglich seine Ruchentreuerische Flinte an den Kopf, und schoß die volle Ladung oben in den Wipfel des Baumes. Ein Hagel von Eicheln, Zweigen und Blättern fiel herab auf den Schläfer, erweckte und brachte ihn, da er selbst fürchtete, die Zeit beynähe verschlafen zu haben, dermaßen geschwind auf die Beine, daß er mit seiner Flasche, und einem eigenhändigen Billet von Maria Theresia, um 59 $\frac{1}{2}$ Minuten auf vier Uhr vor des Sultans Cabinette anlangte. Das

Das war ein Gaudium! Ey, wie schliefte das Großherrliche Leckermaul! — „Münchhausen, sprach er, Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, wenn ich diese Flasche für mich allein behalte. Ihr steht in Wien besser, als ich; Ihr werdet schon an noch mehr zu kommen wissen.“ — Hiermit schloß er die Flasche in sein Schränkchen, steckte den Schlüssel in die Hosentasche, und klingelte nach dem Schatzmeister. — O Welch ein angenehmer Silberton meinen Ohren! — „Ich muß euch nun die Wette bezahlen. — Hier! — sprach er zum Schatzmeister, der ins Zimmer trat, — laßt meinem Freunde Münchhausen so viel aus der Schatzkammer verabsolgen, als der stärkste Kerl wegzutragen vermag.“ Der Schatzmeister neigte sich vor seinem Herrn bis mit der Nase zur Erde, mir aber schüttelte der Großsultan ganz treuherzig die Hand, und so ließ er uns beide gehen.

Ich säumte nun, wie Sie denken können, meine Herren, keinen Augenblick, die erhaltne Assignation geltend zu machen, ließ meinen Starcken mit seinem langen hänsenen Stricke kommen, und versügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starcker, nachdem er sein Bündel geschmürt hatte, übrig

G

ließ,

ließ, das werden Sie wohl schwerlich hohlen wollen. Ich eilte mit meiner Beute gerades Weges nach dem Hafen, nahm dort das größte Lastschiff, das zu bekommen war, in Beschlag, und ging wohlbepackt mit meiner ganzen Dienerschaft unter Segel, um meinen Fang in Sicherheit zu bringen, ehe was wideriges dazwischen kam. Was ich befürchtet hatte, das geschah. Der Schahmeister hatte Thür und Thor von der Schahammer offen gelassen — und freylich wars nicht groß mehr nöthig, sie zu verschließen — war über Hals und Kopf zum Großsultan gelaufen, und hatte ihm Bericht abgestattet, wie vollkommen wohl ich seine Assignation genützt hatte. Das war denn nun dem Großsultan nicht wenig vor den Kopf gefahren. Die Kene über seine Uebereilung konnte nicht lange ausbleiben. Er hatte daher gleich dem Großadmiral befohlen, mit der ganzen Flotte hinter mir herzuzeiten, und mir zu insinuiren, daß wir so nicht gewettet hätten. Als ich daher noch nicht zwey Meilen weit in die See war, so sah ich schon die ganze türkische Kriegsflotte mit vollen Segeln hinter mir herkommen, und ich muß gestehen, daß mein Kopf, der kaum wieder fest geworden war, nicht wenig von neuem anfang zu wackeln. Allein nun war
mein

mein Windmacher bey der Hand und sprach:
 „Lassen sich Ihre Excellenz nicht bange seyn!“,
 Er trat hierauf auf das Hinterverdeck meines
 Schiffes, so daß sein eines Nasenloch nach der
 türkischen Flotte, das andere aber auf unsere
 Segel gerichtet war, und blies eine so hin-
 längliche Portion Wind, daß die Flotte an
 Masten, Segel- und Tauwerk gar übel zu-
 gerichtet, nicht nur bis in den Hafen zurück-
 getrieben, sondern auch mein Schiff in we-
 nig Stunden glücklich nach Italien getrieben
 ward. Von meinem Schacke kam mir jedoch
 wenig zu gute. Denn in Italien ist, trotz
 der Ehrenrettung des Herrn Bibliothekar
 Jagemann in Weimar *), Armuth und Ver-
 teley so groß, und die Polizey so schlecht, daß
 ich erstlich, weil ich vielleicht eine allzu gut-
 willige Seele bin, den größten Theil an die
 Straßenbettelier auspenden mußte. Der Rest
 aber wurde mir auf meiner Reise nach Rom,
 auf der geheiligten Flur von Loretto, durch
 eine Bande Straßenräuber abgenommen.
 Das Gewissen wird diese Herren nicht sehr
 darüber beunruhigt haben. Denn ihr Fang
 war noch immer so ansehnlich, daß um den
 tausendsten Theil die ganze honeste Gesellschaft
 sowohl für sich, als ihre Erben und Erbnach-
 mer,

*) S. deutsches Museum 1736.

mer, auf alle vergangene und zukünftige Sünden, vollkommenen Ablass selbst aus der ersten und besten Hand in Rom dafür erkaufen konnte. —

Nun aber, meine Herren, ist in der That mein Schlafstündchen da. Schlafen Sie wohl!

Siebentes See-Abentheuer,

nebst authentischer Lebensgeschichte eines
Partisans, der nach der Entfernung
des Barons als Sprecher auftritt.

Nach Endigung des vorigen Abentheuers, ließ sich der Baron nicht länger halten, sondern brach wirklich auf, und verließ die Gesellschaft in der besten Laune. Doch versprach er erst die Abentheuer seines Vaters, auf die seine Zuhörer noch immer spannten, ihnen nebst manchen andern merkwürdigen Anekdoten bey der ersten besten Gelegenheit zu erzählen.

Als sich nun Jedermann nach seiner Weise über die Unterhaltung herausließ, die er so eben verschafft hatte, so bemerkte einer von der Gesellschaft, ein Partisan des Barons, der ihn auf seiner Reise in die Türken begleitet hatte, daß ohnweit Constantinopel ein ungeheuer großes Geschütz befindlich sey, dessen der Baron Tott in seinen neulich herausgekommenen Denkwürdigkeiten ganz besonders erwähnt. Was er davon meldet, ist, so viel ich mich erinnere,

folgendes: „Die Türken hatten ohnweit der Stadt über der Citadelle auf dem Ufer des berühmten Flusses Simois, ein ungeheueres Geschüs aufgepflanzt. Dasselbe war ganz aus Kupfer gegossen, und schoß eine Marmorkugel wenigstens eishundert Pfund an Gewicht. Ich hatte große Lust, sagt Dott, es abzufeuern, um erst aus seiner Wirkung gehörig zu urtheilen. Alles Volk um mich her zitterte und bebte, weil es sich versichert hielt, daß Schloß und Stadt davon überein Haufen stürzen würden. Endlich ließ doch die Furcht ein wenig nach, und ich bekam Erlaubniß, daß Geschüs abzufeuern. Es wurden nicht weniger, als Drenhundert und drenzig Pfund Pulver dazu erfordert, und die Kugel wog, wie ich vorhin sagte, Eishundert Pfund. Als der Canonier mit dem Zünder ankam, zog sich der Haufen, der mich umgab, so weit zurück, als er konnte. Mit genauer Noth überredete ich den Bassa, der aus Besorgniß herzukam, daß keine Gefahr zu besorgen sey. Selbst dem Canonier, der es nach meiner Anweisung abfeuern sollte, klopfte vor Angst das Herz. Ich nahm meinen Platz in einer Mauerchanze hinter dem Geschüße, gab das Zeichen und fühlte einen Stoß, wie von einem Erdbeben. In einer

Ent-

Entfernung von dreyhundert Klaftern zer-
sprang die Kugel in drey Stücke; diese flogen
über die Meerenge, prallten von dem Wasser
empor an die gegenseitigen Berge, und setzten
den ganzen Canal, so breit er war, in einen
Schaum. //

Dies, meine Herren, ist, soviel ich
mich erinnere, Baron Totts Nachricht von
der größten Canone in der bekannten Welt.
Als nun der Herr von Münchhausen und ich
jene Gegend besuchten, wurde die Abfeuerung
dieses ungeheuren Geschüßes durch den Baron
Tott uns als ein Beyspiel der außerordent-
lichen Herzhaftigkeit dieses Herrn erzählt.

Mein Gönner, der es durchaus nicht
vertragen konnte, daß ein Franzose ihm etwas
zuvorgerhan haben sollte, nahm eben dieses
Geschüß auf seine Schulter, sprang, als ers
in seine eigentliche wagrechte Lage gebracht
hatte, gerades Weges ins Meer, und
schwamm damit an die gegenseitige Küste.
Von dort aus versuchte er unglücklicher Weise
die Canone auf ihre vorige Stelle zurück zu
werfen. Ich sage, unglücklicher Weise! denn
sie glitt ihm ein wenig zu früh aus der Hand,
gerade als er zum Wurf aushehlte. Hierdurch
geschah es denn, daß sie mitten in den Canal
fiel,

fiel, wo sie nun noch liegt, und wahrscheinlich bis an den jüngsten Tag liegen bleiben wird.

Dies, meine Herren, war es eigentlich womit es der Herr Baron bey dem Großsultan ganz und gar verdarb. Die Schatz-Historie, der er vorhin seine Ungnade beymaß, war längst vergessen. Denn der Großsultan hat ja genug einzunehmen, und konnte seine Schatzkammer bald wieder füllen. Auch befand der Herr Baron, auf eine eigenhändige Wiedereinladung des Großsultans, sich erst jetzt zum letzten Mahle in der Türkey; und wäre vielleicht wohl noch da, wenn der Verlust dieses berüchtigten Geschüßes den grausamen Türken nicht so aufgebracht hätte, daß er nun unwiderrufflich den Befehl gab, dem Baron den Kopf abzuschlagen. Eine gewisse Sultannin aber, von welcher er ein großer Liebling geworden war, gab ihm nicht nur unverzüglich von diesem blutigierigen Vorhaben Nachricht, sondern verbarg ihn auch so lange in ihrem eigenen Gemache, als der Officier, dem die Execution aufgetragen war, mit seinen Helfershelfern nach ihm suchte. In der nächstfolgenden Nacht flüchteten wir an den Bord eines nach Venedig bestimmten Schiffes, welches gerade im Begriffe war
unter

unter Segel zu gehen, und kamen glücklich davon.

Dieser Begebenheit erwähnt der Baron nicht gern, weil ihm da sein Versuch mislang, und er noch dazu um ein Haar sein Leben oben drein verloren hätte. Da sie gleichwohl ganz und gar nicht zu seiner Schande gereicht, so pflege ich sie wohl bisweilen hinter seinem Rücken zu erzählen.

* * *

Nun, meine Herren, kennen Sie insgesammt den Herrn Baron von Münchhausen und werden hoffentlich an seiner Wahrhaftigkeit im mindesten nicht zweifeln. Damit Ihnen aber auch kein Zweifel gegen die meinige zu Kopfe steige, ein Umstand, den ich so schlechtweg eben nicht voraussetzen mag, so muß ich Ihnen doch ein wenig sagen, wer ich bin.

Mein Vater, oder wenigstens derjenige, welcher dafür gehalten wurde, war von Geburt ein Schweizer, aus Bern. Er führte daselbst eine Art von Oberaufsicht über Straßen, Alleen, Gassen und Brücken. Diese Beamten heißen dort zu Lande — hm! — Gassenkehrer. Meine Mutter war aus den

Savoyſchen Gebirgen gebürtig, und trug einen überaus ſchönen großen Kropf am Halſe, der bey den Damen jener Gegend etwas ſehr gewöhnliches iſt. Sie verließ ihre Eltern ſehr jung, und ging ihrem Glücke in eben der Stadt nach, wo mein Vater das Licht der Welt erblickt hatte. So lange ſie noch ledig war, gewann ſie ihren Unterhalt durch allerlei Liebeswerke an unſerm Geſchlechte. Denn man weiß, daß ſie es niemahls abſchlug, wenn man ſie um eine Gefälligkeit anſprach, und beſonders ihr mit gehöriger Höflichkeit in der Hand zuvorkam. Dieſes liebenswürdige Paar begegnete einander von ohngefähr auf der Straße, und da ſie beiderſeits ein wenig berauscht waren, ſo taumelten ſie gegen einander, und taumelten ſich alle beide über den Haufen. Wie ſich nun bey dieſer Gelegenheit ein Theil immer noch unnützer machte als der andere, und das Ding zu laut wurde, ſo wurden ſie alle beide erſt in die Schaarwache, hernach aber in das Zuchtthaus geſchleppt. Hier ſahen ſie bald die Thorheit ihrer Zänkeren ein, machten alles wieder gut, verliebten ſich und heueratheten einander. Da aber meine Mutter zu ihren alten Streichen zurückkehrte, ſo trennte mein Vater, der gar hohe Begriffe von Ehre hatte, ſich ziemlich
bald

bald von ihr, und wies ihr die Revenüen von einem Tragkorbe zu ihrem künftigen Unterhalte an. Sie vereinigte sich hierauf mit einer Gesellschaft, die mit einem Puppenspiel umherzog. Mit der Zeit führte sie das Schicksal nach Rom, wo sie eine Muster-Bude hielt.

Sie haben ohnstreitig insgesamt von dem Pabst Ganganelli, oder Clemens XIV., und wie gern dieser Herr Aустern aß, gehört. Eines Freytags, als derselbe in großem Pompe nach der St. Peters Kirche zur hohen Messe durch die Stadt zog, sah er meiner Mutter Aустern (welche, wie sie mir oft erzählt hat, ausnehmend schön und frisch waren) und konnte unmöglich vorüberziehen, ohne sie zu versuchen. Nun waren zwar mehr als fünftausend Personen in seinem Gefolge; nichts destoweniger aber ließ er sogleich alles still halten, und in die Kirche sagen, er könnte vor Morgen das Hochamt nicht halten. Sodann sprang er vom Pferde — denn die Pabste reiten allemahl bey solchen Gelegenheiten — ging in meiner Mutter Laden, aß erst alles auf, was von Aустern daselbst vorhanden war, und stieg hernach mit ihr in den Keller hinab, wo sie
noch

noch mehr hatte. Dieses unterirdische Gemach war meiner Mutter Küche, Visitenstube und Schlafkammer zugleich. Hier gefiel es ihm so wohl, daß er alle seine Begleiter fortschickte. Kurz, Seine Heiligkeit brachten die ganze Nacht dort mit meiner Mutter zu. Ehe Dieselben am andern Morgen wieder fortgingen, ertheilten Sie ihr vollkommenen Ablass, nicht allein für jede Sünde, die sie schon auf sich hatte, sondern auch für alle diejenigen, womit sie sich etwa künftig noch zu befassen Lust haben möchte.

Nun, meine Herren, habe ich darauf das Ehrenwort meiner Mutter — und wer könnte wohl eine solche Ehre bezweifeln? — daß ich die Frucht jener Austerlnacht bin.

Fortgesetzte
Erzählung des Freyherrn.

Der Baron wurde, wie man sich leicht vorstellen kann, bey jeder Gelegenheit gebeten, seinem Versprechen gemäß in der Erzählung seiner eben so lehrreichen als unterhaltenden Abenteuer fortzufahren; allein geraume Zeit waren alle Bitten vergebens. Er hatte die sehr löbliche Gewohnheit nichts gegen seine Laune zu thun; und die noch löbliche durch nichts von diesem Grundsatz sich abbringen zu lassen. Endlich aber erschien der lange gewünschte Abend, an dem ein heiteres Lächeln, mit dem er die Aufforderungen seiner Freunde anhörte, die sichere Vorbedeutung gab, daß sein Genius ihm gegenwärtig sey, und ihre Hoffnungen erfüllen werde.

“Conticuere omnes, intentique ora
tenebant” *)

und Münchhausen begann vom hochbepolsterten Sopha:

Während der letzten Belagerung von Gibraltar segelte ich mit einer Proviand-Flotte

*) Alle schwiegen und lauschten mit unverwundeten Blicken.

Flotte unter Lord Rodney's Commando nach dieser Festung, um meinen alten Freund den General Elliot zu besuchen, der durch die ausgezeichnete Vertheidigung dieses Platzes sich Lorbern erworben hat, die nie verwelken können. Sobald die erste Hitze der Freude, die immer mit dem Wiedersehen alter Freunde verbunden ist, sich etwas abgeföhlt hatte, ging ich in Begleitung des Generals in der Festung umher, um den Zustand der Besatzung und die Anstalten des Feindes kennen zu lernen. Ich hatte aus London ein sehr vortreffliches Spiegeltelescop, das ich von Dolland gekauft hatte, mitgebracht. Durch Hülfe desselben fand ich, daß der Feind gerade im Begriff war, einen sechs und dreyßig-Pfünder auf den Fleck abzufeuern, auf dem wir standen. Ich sagte dieß dem General; er sah auch durch das Perspectiv, und fand meine Muthmaßung richtig. — Auf seine Erlaubniß ließ ich sogleich einen acht und vierzig-Pfünder von der nächsten Batterie bringen, und richtete ihn — denn was Artillerie betrifft habe ich, ohne mich zu rühmen, meinen Meister noch nicht gefunden — so genau, daß ich meines Zieles vollkommen gewiß war.

Nun beobachtete ich die Feinde auf das schärfste, bis ich sah, daß sie die Zündruche
an

an das Zündloch ihres Stückes legten, und in demselben Augenblicke gab ich das Zeichen daß unsere Canone gleichfalls abgefeuert werden sollte. Ungefähr auf der Mitte des Weges schlugen die beiden Kugeln mit fürchterlicher Stärke gegen einander, und die Wirkung davon war erstaunend. Die feindliche Kugel prallte mit solcher Heftigkeit zurück, daß sie nicht nur dem Manne, der sie abgeschossen hatte, rein den Kopf wegnahm, sondern auch noch sechzehn andere Köpfe, vom Rumpfe schnellte, die ihr auf ihrem Fluge nach der africanischen Küste im Wege standen. Ehe sie aber nach der Barbarey kam, fuhr sie durch die Hauptmasse von drey Schiffen, die eben in einer Linie hintereinander im Hafen lagen; und dann flog sie noch gegen zweyhundert englische Meilen in das Land hinein, schlug zuletzt durch das Dach einer Bauerhütte, brachte ein altes Mütterchen, die mit offenem Munde auf dem Rücken lag und schlief, um die wenigen Zähne, die ihr noch übrig waren, und blieb endlich in der Kehle des armen Weibes stecken. Ihr Mann, der bald darauf nach Hause kam, versuchte die Kugel herauszuziehen; da er dieß aber unmöglich fand, so entschloß er sich kurz, und stieß sie ihr mit einem Hammer in den Magen

gen hinunter, aus dem sie dann auf dem natürlichen Wege unterwärts abging. Unsere Kugel that vorreffliche Dienste. Sie trieb nicht nur die andere auf die eben beschriebene Weise zurück, sondern setzte auch, meiner Absicht gemäß, ihren Weg fort, hob dieselbe Canone, die gerade gegen uns gebraucht worden war, von der Lavette, und warf sie mit solcher Hefrigkeit in den Kielraum eines Schiffes, daß sie sogleich den Boden desselben durch schlug. Das Schiff schöpfte Wasser, und sank mit tausend spanischen Matrosen, und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten, die sich auf demselben befanden, unter. — Dieß war gewiß eine höchst außerordentliche That. Ich verlange indeß keines Weges sie ganz auf die Rechnung meines Verdienstes zu setzen. Meiner Klugheit kommt freylich die Ehre der ersten Erfindung zu, aber der Zufall unterstützte sie einigermassen. Ich fand nämlich nachher, daß unser acht und vierzig = Pfünder durch ein Versehen auf eine doppelte Portion Pulver gesetzt war, wodurch allein seine unerwartete Wirkung vorzüglich in Absicht der zurückgeworfenen feindlichen Kugel, begreiflich wird.

General Elliot bot mir für diesen ausnehmenden Dienst eine Officierstelle an; ich lehnte

lehnte aber alles ab, und begnügte mich mit seinem Danke, den er mir denselben Abend an der Tafel in Gegenwart aller Officier auf die ehrenvollste Weise abstrattete.

Da ich sehr für die Engländer eingenommen bin, weil sie unstreitig ein vorzüglich braves Volk sind, so machte ich mir es zum Gesetze die Festung nicht zu verlassen, bis ich ihnen noch einen Dienst würde geleistet haben; und in ungefähr drey Wochen bot sich mir eine gute Gelegenheit dazu dar. Ich kleidete mich wie ein catholischer Priester, schlich um ein Uhr des Morgens mich aus der Festung weg, und kam glücklich durch die Linien der Feinde mitten in ihrem Lager an. Dort ging ich in das Zelt, in welchem der Graf von Artois mit dem ersten Befehlshaber und verschiedenen andern Officieren einen Plan entwarfen, die Festung den nächsten Morgen zu stürmen. Meine Verkleidung war mein Schutz. Niemand wies mich zurück, und ich konnte ungestört alles anhören was vorging. Endlich begaben sie sich zu Bette, und nun fand ich das ganze Lager, selbst die Schildwachen, in dem tiefsten Schlafe begraben. Sogleich fing ich meine Arbeit an, hob alle ihre Caronen, über dreyhundert Stück, von

den acht und vierzig = Pfündern bis zu den vier und zwanzig = Pfündern herunter, von den Lavetten, und warf sie drey Meilen weit in die See hinaus. Da ich ganz und gar keine Hülfe hatte, so war dieß das schwerste Stück Arbeit, das ich je unternommen hatte, eines etwa ausgenommen, das, wie ich höre, ihnen neulich in meiner Abwesenheit einer meiner Bekannten zu erzählen für gut fand, da ich nämlich mit dem ungeheueren von dem Baron von Tott beschriebenen türkischen Geschütze an des gegenseitige Ufer des Meeres schwamm. — Sobald ich damit fertig war, schleppte ich alle Lavetten und Karren in die Mitte des Lagers, und damit das Rasseln der Räder kein Geräusch machen möchte, so trug ich sie Paarweise unter meinen Armen zusammen. — Ein herrlicher Haufe war es, wenigstens so hoch als der Felsen von Gibraltar. — Dann schlug ich mit dem abgebrochenen Stücke eines eisernen acht und vierzig = Pfüunders an einem Kiesel, der zwanzig Fuß unter der Erde in einer noch von den Arabern gebauerten Mauer steckte, Feuer, zündete eine Lunte an, und setzte den ganzen Haufen in Brand. Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß ich erst noch oben auf alle Kriegsvorrathswagen geworfen hatte.

Was

Was am brennbarsten war hatte ich flüglich unten hin gelegt, und so war nun in einem Augenblick alles eine lichterlohe Flamme. Um allem Verdacht zu entgehen, war ich einer der ersten der Lärmen machte. Das ganze Lager gerieth, wie Sie sich vorstellen können, in das schrecklichste Erstaunen, und der allgemeine Schluß war, daß die Schilwachen bestochen, und sieben oder acht Regimenter aus der Festung zu dieser gräulichen Zerstörung ihrer Artillerie gebraucht worden wären. Herr Drinkwater erwähnt in seiner Geschichte dieser berühmten Belagerung eines großen Verlustes den die Feinde durch einen im Lager entstandenen Brand erlitten hätten, weiß aber im geringsten nicht die Ursache desselben anzugeben. Und das konnte er auch nicht; denn ich entdeckte die Sache noch keinem Menschen (obgleich ich allein durch die Arbeit dieser Nacht Gibraltar rettete) selbst dem General Elliot nicht. Der Graf von Artois lief nebst allen seinen Leuten im ersten Schrecken davon; und ohne einmahl stille zu halten liefen sie ungefähr vierzehn Tage in einem Fort, bis sie Paris erreichten. Auch machte die Angst die sich ihrer bey diesem fürchterlichen Brande bemächtigt hatte, daß sie drey Monate nicht im Stande waren die geringste Erfrischung

zu genießen; sondern Cameleon-mäßig bloß von der Luft lebten.

Etwa zwey Monate nachdem ich den Belagerten diesen Dienst gethan hatte, saß ich eines Morgens mit dem General Elliot beynt Frühstücke, als auf einmahl eine Bombe (denn ich hatte nicht Zeit ihre Mörser ihren Canonen nachzuschicken) in das Zimmer flog, und auf den Tisch nieder fiel. Der General, wie fast jeder gethan haben würde, verließ das Zimmer augenblicklich, ich aber nahm die Bombe ehe sie sprang, und trug sie auf die Spitze des Felsen. Von hieraus sahe ich auf einem Hügel der Seeküste, unweit des feindlichen Lagers eine ziemliche Menge Leute, konnte aber mit bloßen Augen nicht entdecken was sie vorhatten. Ich nahm also mein Telescop zu Hülfe, und fand nun, daß zwey von unseren Officieren, einer ein General, und der andere ein Oberster, die noch den vorigen Abend mit mir zugebracht, und sich um Mitternacht als Spione in das Spanische Lager geschlichen hatten, dem Feinde in die Hände gefallen waren, und eben gehängt werden sollten. Die Entfernung war zu groß, als daß ich die Bombe aus freyer Hand hätte hinwerfen können.

Glückli-

Glücklicher Weise fiel mir bey, daß ich die Schläuder in der Tasche hatte, die David weiland so vortheilhaft gegen den Riesen Goliath gebrauchte. Ich legte meine Bombe hinein, und schläuderte sie sogleich mitten in den Kreis. So wie sie niederfiel, sprang sie auch, und tödtete alle umstehenden, ausgenommen die beiden englischen Officier, die zu ihrem Glücke gerade in die Höhe gezogen waren. Ein Stück der Bombe flog indessen gegen den Fuß des Galgens, der dadurch sogleich umfiel. Unsere beiden Freunde fühlten kaum terra firma, als sie sich nach dem Grunde dieser unerwarteten Catastrophe umsahen, und da sie fanden, daß Wache, Henker und alles den Einfall gekriegt hatte, zuerst zu sterben, so machten sie einander von ihren unbehaglichen Stricken los, liefen nach dem See-Ufer, sprangen in ein spanisches Both, und nöthigten die beiden Leute, die darin waren, sie nach einem unserer Schiffe zu rudern. Wenige Minuten nachher, da ich gerade dem General Elliot die Sache erzählte, kamen sie glücklich an, und nach gegenseitigen Erklärungen und Glückwünschen, feierten wir diesen merkwürdigen Tag auf die froheste Art von der Welt.

Sie wünschen alle, meine Herren, ich sehe es Ihnen an den Augen an, zu hören, wie ich an einen so großen Schatz, als die gedachte Schläuder war, gekommen sey. Wohl! die Sache hängt so zusammen. Ich stamme, müssen Sie wissen, von der Frau des Urias ab, mit der David bekannelich in sehr enger Verbindung lebte. Mit der Zeit aber, — wie dieß manchemahl der Fall ist — wurden seine Majestät merklich kälter gegen die Gräfinn, denn dazu wurde sie im ersten Vierteljahre nach ihres Mannes Tod gemacht. Sie zankten sich einmahl über einen sehr wichtigen Punct, nämlich über den Fleck wo Noah's Arche gebaut wurde, und wo sie nach der Sündfluth stehen blieb. Mein Stammvater wollte für einen großen Alterthumskundigen gelten, und die Gräfinn war Präsidentinn einer historischen Societät. Dabey hatte er die Schwäche mehrerer großen Herren und fast aller kleinen Leute, er konnte keinen Widerspruch ertragen; und sie hatte den Fehler ihres Geschlechts, sie wollte in allen Dingen Recht behalten; kurz es erfolgte eine Trennung. Sie hatte ihn oft von jener Schläuder als einem sehr großen Schatz sprechen hören, und fand für gut, sie, zum Andenken wahrscheinlich, mitzunehmen. Ehe
 sie

sie aber noch aus seinen Staaten war, wurde die Schläuder vermißt, und nicht weniger als sechs Mann von der Leibwache des Königs setzten ihr nach. Sie bediente sich indeß das mitgenommenen Instruments so gut, daß sie einen ihrer Verfolger der sich durch seinen Dienstleister vielleicht heben wollte, und daher etwas vor den andern voraus war, gerade auf den Fleck traf, wo Goliath seine tödtliche Quetschung gekriegt hatte. Als seine Gefährten ihn todt zur Erde stürzen sahen, hielten sie es nach langer weiser Ueberlegung für das beste diesen neu eingetretenen Umstand fürs erste gehörigen Ortes zu melden, und die Gräfinn hielt es für das Beste, mit untergelegten Pferden ihre Reise nach Aegypten fortzusetzen, wo sie sehr angesehene Freunde am Hofe hatte. — Ich hätte Ihnen vorher schon sagen sollen, daß sie von mehreren Kindern, die Seine Majestät mit ihr zu zeugen geruhet hatten, bey ihrer Entfernung einen Sohn, der ihr Liebling war, mit sich nahm. Da diesem das fruchtbare Aegypten noch einige Geschwister gab, so vermachte sie ihm durch einen besondern Artikel ihres Testamentes die berühmte Schläuder; und von ihm kam sie in meist gerader Linie endlich auf mich.

Einer ihrer Besizer mein Ur-Ur-Großvater, der vor ungefähr zweyhundert und funfzig Jahren lebte, wurde bey einem Besuche den er in England machte, mit einem Dichter bekannt, der zwar nichts weniger als Plagiarus, aber ein desto größerer Wilddieb war, und Shakespear hieß. Dieser Dichter, in dessen Schriften jest, zur Wiedervergeltung vielleicht, von Engländern und Deutschen abscheulich gewilddiebt wird, borgte manchmahl diese Schläuder, und tödtete damit so viel von Sir Thomas Lucy's Wildbrät, daß er mit genauer Noth dem Schicksale meiner zwey Freunde zu Gibraltar entging. Der arme Mann wurde ins Gefängniß geworfen, und mein Aeltervater bewirkte seine Freyheit auf eine ganz besondere Art. Die Königin Elisabeth die damahls regierte, wurde, wie Sie wissen, in ihren letzten Jahren ihrer selbst überdrüssig. Ankleiden, Auskleiden, Essen, Trinken, und manches andere, was ich nicht zu nennen brauche, machten ihr das Leben zur unerträglichen Last. Mein Aeltervater setzte sie in den Stand, alles dieß nach ihrer Willkühr, ohne oder durch einen Stellvertreter zu thun. Und was meinen Sie, daß er für dieses ganz unvergleichliche Meisterstück magischer Kunst sich ausbat? — Shakespear's Frey-

Freiheit. — Weiter konnte ihm die Königin nicht das geringste aufdringen. Die ehrliche Haut hatte diesen großen Dichter so lieb gewonnen, daß er gern von der Anzahl seiner Tage etwas abgegeben hätte, um das Leben seines Freundes zu verlängern.

Uebrigens kann ich Ihnen, meine Herren, versichern, daß die Methode der Königin Elisabeth gänzlich ohne Nahrung zu leben, so originell sie auch war, bey ihren Unterthanen sehr wenig Beyfall gefunden hat, am wenigsten bey den beef-eaters *) wie man sie gewöhnlich noch heutiges Tages nennt. Sie überlebte aber auch selbst ihre neue Sitte nicht über achthalb Jahr.

Mein Vater, von dem ich diese Eschländer kurz vor meiner Reise nach Gibraltar geerbt habe, erzählte mir folgende merkwürdige Anekdote, die auch seine Freunde öfters von ihm gehört haben, und an deren Wahrheit niemand zweifeln wird, der den ehrlichen Alten gekannt hat. „Ich hieß mich, sagte er, bey meinen Reisen geraume Zeit in Eng-

H 5

land

*) Rindfleisch-esser. Ein Name der — nicht selten von solchen die gerne Rindfleisch äßen, und aus öconomischen Gründen nicht dürfen — der königlichen Garde gegeben wird.

land auf, und ging einstens an dem Ufer der See unweit Harwich spazieren. Plötzlich kam ein grimmiges Seepferd in äußerster Wuth auf mich los. Ich hatte nichts als die Schläuder bey mir, mit der ich dem Thier so geschickt zwey Kieselsteine gegen den Kopf warf, daß ich mit jedem ein Auge des Ungeheuers einschlug. Darauf stieg ich auf seinen Rücken, und trieb es in die See; denn in demselben Augenblick, in dem es sein Gesicht verlor, verlor es auch seine Wildheit, und wurde so zahm als möglich. Meine Schläuder legte ich ihm Statt des Zaumes in den Mund, und ritt es nun mit der größten Leichtigkeit durch den Ocean hin. In weniger als drey Stunden kamen wir beide an dem entgegengesetzten Ufer an, welches doch immer eine Strecke von ungefähr dreyßig Seemeilen ist. Zu Helvoetsluys verkaufte ich es für siebenhundert Ducaten an den Wirth zu den drey Kelchen, der es als ein äußerst seltenes Thier sehen ließ, und sich schönes Geld damit machte. — Jetzt findet man eine Abbildung davon im Buffon. — „So sonderbar die Art meiner Reise war, fuhr mein Vater fort, so waren doch die Bemerkungen und Entdeckungen, die ich auf derselben machte, noch viel außerordentlicher. „
 Das

„Das Thier auf dessen Rücken ich saß, schwamm nicht, sondern lief mit unglaublicher Geschwindigkeit auf dem Grunde des Meeres weg, und trieb Millionen von Fischen vor sich her, von denen viele ganz verschieden von den gewöhnlichen waren. Einige hatten den Kopf in der Mitte des Leibes, andere an der Spitze des Schwanzes. Einige saßen in einem großen Zirkel beisammen, und sangen unaussprechlich schöne Chöre; andere baueten aus bloßem Wasser die prächtigsten durchsichtigen Gebäude auf, die mit colossaischen Säulen umgeben waren, in welchen eine Materie die ich für nichts anders als für das reinste Feuer halten konnte, in den angenehmsten Farben, und in den reizendsten wellenförmigen Bewegungen hin und wieder lief. Verschiedene Zimmer dieser Gebäude waren auf eine sehr sinreiche und bequeme Art zur Begattung der Fische eingerichtet; in andern wurde der zarte Laich gepflegt, und gewartet; und eine Reihe weitläufiger Säle war zur Erziehung der jungen Fische bestimmt. Das äußere der Methode die hier beobachtet wurde — denn das innere derselben verstand ich natürlicher Weise eben so wenig als den Gesang der Vögel oder die Dialogen der Heuschrecken — hatte so auffallende Aehnlichkeit mit

mit dem, was ich in meinem Alter in den so genannten Philanthropinen und dergleichen Anstalten eingeführt fand, daß ich ganz gewiß bin, einer ihrer angeblichen Erfinder hat eine der meinigen ähnliche Reise gemacht, und seine Ideen mehr aus dem Wasser geholt, als aus der Luft gegriffen. Uebrigens sehen Sie aus dem wenigen, was ich Ihnen gesagt habe, daß noch manches ungenüßt noch manche Speculation übrig ist. — Doch ich fahre in meiner Erzählung fort.,,

„Ich kam unter andern über eine ungeheure Gebirgskette hin, die wenigstens so hoch war als die Alpen. An der Seite der Felsen war eine Menge großer Bäume von mannichfaltiger Art. Auf diesen wuchsen Hummer, Krebse, Austern, Kammaustern, Muscheln, Seeschnecken u. s. w. von denen bisweilen ein einziges Stück eine Ladung für einen Frachtwagen war, und an der kleinsten hätte ein Lastträger zu schleppen gehabt. — Alles was von der Art an die Ufer geworfen, und auf unsern Märkten verkauft wird ist elendes Zeug, das das Wasser von den Nesten abschlägt, ungefähr so wie das kleine schlechte Obst, das der Wind von den Bäumen herunter weht. — Die Hummerbäume schienen
am

am vollestem zu sitzen; die Krebs- und Auster-Bäume aber waren die größten. Die kleinen Seeschnecken wachsen auf einer Art von Sträuchen, die immer an dem Fuß der Auster-Bäume stehen, und sich fast so wie der Epheu an der Eiche, an ihnen hinaufwinden. Auch bemerkte ich eine sehr sonderbare Wirkung eines untergegangenen Schiffes. Dieß war, wie mir schien, gegen die Spitze eines Felsen, die nur drey Klafter unter der Oberfläche des Wassers war, gestoßen, und bey dem Sinken umgeschlagen. Dadurch stürzte es auf einen großen Hummerbaum, und stieß verschiedene Hummer ab, die auf einen darunter stehenden Krebsbaum fielen. Weil die Sache nun wahrscheinlich im Frühjahre geschah, und die Hummer noch ganz jung waren, so vereinigten sie sich mit den Krebsen, und brachten eine neue Frucht hervor, die mit beiden Ähnlichkeit hat. Ich versuchte der Seltenheit wegen ein Stück davon mitzunehmen, aber theils war es mir zu beschwerlich, theils wollte mein Pegasus nicht gerne stille halten; auch hatte ich schon über die Hälfte meines Weges zurückgelegt, und war gerade in einem Thale wenigstens fünfhundert Klafter unter der Meeresfläche, wo ich den Mangel der Luft allmählig etwas unbequem fand.

Uebri-

Uebrigens war meine Lage auch in andern Rücksichten nicht die angenehmste. Ich begegnete von Zeit zu Zeit großen Fischen, die, so viel ich aus ihren offenen Mägen abnehmen konnte, eben nicht ungeneigt waren, uns beide zu verschlingen. Nun war meine arme Rosinante blind, und es beruhte einzig auf meiner vorsichtigen Führung, daß ich den menschenfreundlichen Absichten dieser hungrigen Herren entging. Ich galloppirte also weidlich zu, und suchte so bald wie möglich wieder trockenes Land zu gewinnen. „

„Als ich dem holländischen Ufer schon ziemlich nahe war, und das Wasser über meinem Kopfe keine zwanzig Klafter mehr hoch seyn mochte, so kam es mir vor, als läge eine menschliche Gestalt in weiblicher Kleidung vor mir auf dem Sande. Ich glaubte einige Zeichen des Lebens an ihr zu bemerken, und als ich näher kam, sah ich auch wirklich, daß sie ihre Hand bewegte. Ich faßte diese an, und brachte die Person als eine anscheinende Leiche mit mir an das Ufer. Ob man nun gleich damahls in der Kunst Todte zu erwecken noch nicht so weit gekommen war, daß man so wie in unseren Tagen auf jeder Dorffchenke eine Anweisung vorfand

vorfand Ertrunkene wieder aus dem Reiche der Schatten zurück zu rufen, so gelang es doch den flugen und unermüdeten Bemühungen eines dortigen Apotheckers den kleinen Funken des Lebens, den er in dieser Frau noch übrig fand, wieder anzufachen. Sie war die theuere Hälfte eines Mannes der ein nach Heloersluis gehöriges Schiff commandirte, und kurz vorher aus dem Hafen abgefahren war. Unglücklicher Weise hatte er in der Eile eine andere Person an Statt seiner Frau mitgenommen. Dieß wurde ihr sogleich von einer der wachsamten Schutzgöttinnen des häuslichen Friedens hinterbracht, und weil sie fest überzeugt war, daß die Rechte des Ehebettes zu Wasser so gültig wären als zu Lande, so fuhr sie ihm wüthend von Eifersucht in einem offenen Bothe nach, und suchte, so bald sie auf das Oberlof seines Schiffes gekommen war, nach einer kurzen unübersehbaren Anrede, ihre Gerechtsame auf eine so triftige Art zu beweisen, daß ihr lieber Getreuer es für rathsam fand, ein Paar Schritte zurück thun. Die traurige Folge davon war, daß ihre knöcherne Rechte den Eindruck, der den Ohren ihres Mannes zugebracht war, auf die Wellen machte, und da diese noch nachgebender waren als er, so

fand

fand sie erst auf dem Grunde der See den Widerstand, den sie suchte. — Hier brachte mich nun mein Unstern mit ihr zusammen, um ein glückliches Paar auf Erden mehr zu machen. „

Ich kann mir leicht vorstellen was für Segenswünsche mir ihr Herr Gemahl nachgeschickt hat, als er bey seiner Rückkunft fand, daß sein zärtliches Weibchen, durch mich gerettet, seiner harre. Indes so schlimm auch immer der Streich seyn mag, den ich dem armen Teufel gespielt habe; so war mein Herz doch außer aller Schuld. Der Bewegungsgrund meiner Handlung war keine klare Menschenliebe, obgleich wie ich nicht läugnen kann, die Folgen davon für ihn schrecklich seyn mußten. „

Und so weit, meine Herren, geht die Erzählung meines Vaters, an die ich durch die berühmte Schläuder erinnert wurde, die leider, nachdem sie sich so lange bey meiner Familie erhalten, und ihr viele wichtige Dienste geleistet hatte, in dem Rachen des Seepferdes ihren Rest gekriegt zu haben scheint. Wenigstens habe ich den einzigen Gebrauch davon gemacht, den ich ihnen erzählt habe, daß ich den Spaniern eine ihrer Bomben uneröff-

uneröffnet wieder zurückschickte, und dadurch meine zwey Freunde vom Galgen rettete. Bey dieser edlen Anwendung wurde meine Schläuder, die vorher schon etwas mürbe war, vollends aufgeopfert. Das größte Theil davon flog mit der Bombe weg, und das übrige kleine Stückchen, das mir in der Hand blieb, liegt jetzt in unserm Familienarchiv, wo es nebst mehreren wichtigen Alterthümern zu ewigem Andenken aufbewahret wird.

Bald darauf verließ ich Gibraltar wieder, und kehrte nach England zurück. Dort begegnete mir einer der sonderbarsten Streiche meines ganzen Lebens.

Ich mußte nach Wapping hinunter gehen, um verschiedene Sachen einschiffen zu sehen, die ich einigen meiner Freunde in Hamburg schicken wollte, und als ich damit fertig war, nahm ich meinen Rückweg über den Tower Wharf. Es war Mittag; ich war schrecklich müde, und die Sonne wurde mir so lästig, daß ich in eine von den Canonen hineinkroch, um dort ein Bißchen auszuruhen. Kaum war ich darin, so fiel ich auch sogleich in den tiefsten Schlaf. Nun war es gerade der vierte Junius *), und um ein Uhr

*) Der Geburtstag des regierenden Königs.

Uhr wurden alle Canonen zum Andenken dieses Tages abgefeuert. Sie waren am Morgen geladen, und da niemand mich hier vermuthen konnte, so wurde ich über die Häuser an der entgegengesetzten Seite des Flusses weg in den Hof eines Pächters zwischen Bermondsen und Deptford geschossen. Hier fiel ich auf einen großen Heuhaufen nieder, und blieb — wie aus der großen Betäubung leicht begreiflich wird — ohne aufzuwachen, liegen. Ungefähr nach drey Monaten wurde das Heu so erschrecklich theuer, daß der Pächter einen guten Schnitt zu machen dachte, wenn er jetzt seinen Vorrath los schlage. Der Haufen, auf dem ich lag, war der größte auf dem Hofe, und hielt wenigstens fünfhundert Fuder. Mit ihm wurde also bey dem Aufladen der Anfang gemacht. Durch den Lärmen der Leute, die ihre Leitern angelegt hatten, und auf den Haufen hinaufsteigen wollten, wachte ich auf; noch halb im Schlafe, und ohne im geringsten zu wissen wo ich war, wollte ich weglausen, und stürzte herunter auf den Eigenthümer des Heus. Ich selbst litt durch diesen Fall nicht den geringsten Schaden, der Pächter aber einen desto größern; er blieb todt unter mir liegen; denn ich hatte unschuldiger Weise ihm das

Genick

Genick gebrochen. Zu meiner großen Beruhigung hörte ich nachher, daß der Kerl ein abscheulicher Jude war, der immer mit den Früchten seiner Ländereyen so lange zurückhielt, bis erst bittere Theurung einriß, und er mit übermäßigem Profite sie verkaufen konnte; so daß also sein gewaltsamer Tod für ihn gerechte Strafe, und für das Publicum wahre Wohlthat war.

Wie sehr ich übrigens erstaunte, als ich wieder völlig zu mir selbst kam, und nach langem Besinnen meine gegenwärtigen Gedanken an die anknüpfte, mit denen ich vor drey Monaten eingeschlafen war; und wie groß die Verwunderung meiner Freunde in London war, als ich nach vielen vergeblichen Nachforschungen auf einmahl wieder erschien, — das können Sie, meine Herren, sich leicht vorstellen.

Nun lassen Sie uns erst ein Gläschen trinken, und dann erzähle ich Ihnen noch ein Paar meiner See = Abentheur.

Achstes See-Abentheuer.

Ohne Zweifel haben sie von der letzten nördlichen Entdeckungsreise des Capitain Phipps's — gegenwärtigen Lord Mulgrave — gehört. Ich begleitete den Capitain; — nicht als Officier, sondern als Freund. — Da wir unter einen ziemlich hohen Grad nördlicher Breite gekommen waren, nahm ich mein Telescop, mit dem ich Sie bey der Geschichte meiner Reise nach Gibraltar schon bekannt gemacht habe, und betrachtete die Gegenstände, die ich nun um mich hatte. — Denn, im Vorbeygehen gesagt, ich halte es immer für gut, sich von Zeit zu Zeit einmahl umzusehen; vorzüglich auf Reisen. — Ungefähr eine halbe Meile von uns schwamm ein Eisgebirge, das weit höher als unsere Masse war, und auf demselben sah ich zwey weiße Bären, die meiner Meinung nach in einem hitzigen Zwenkämpfe begriffen waren. Ich hing sogleich mein Gewehr um, und machte mich zu dem Eise hin, fand aber, als ich erst auf den Gipfel desselben gekommen war, einen unaussprechlich mühsamen und gefährvollen Weg. Oft mußte ich über schreckliche Abgründe

gründe springen; und an andern Stellen war die Oberfläche so glatt wie ein Spiegel, so daß meine Bewegung ein beständiges Fallen und Aufstehen war. Doch endlich kam ich so weit, daß ich die Bären erreichen konnte, und zugleich sah ich auch, daß sie nicht mit einander kämpften, sondern nur spielten. Ich überrechnete schon den Werth ihrer Felle — denn jeder war wenigstens so groß als ein gut gemästeter Ochse; — allein indem ich eben mein Gewehr anlegen wollte, glitschte ich mit dem rechten Fuße aus, fiel rückwärts nieder, und verlor durch die Hefrigkeit des Schlages, den ich that, auf eine kleine halbe Stunde alles Bewußtseyn. Stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich erwachte, und fand, daß eines von den eben genannten Ungeheuern mich herum auf mein Gesicht gedrehet hatte, und gerade den Bund meiner neuen ledernen Hose packte. Der obere Theil meines Leibes steckte unter seinem Bauche, und meine Beine standen voraus. Gott weiß, wohin mich die Bestie geschleppt hätte; aber ich kriegte mein Taschenmesser heraus — dasselbe was Sie hier sehen — hackte in seinen linken Hinterfuß, und schnitt ihm drey von seinen Zehen ab. Nun ließ er mich sogleich fallen, und brüllte

fürchterlich. Ich nahm mein Gewehr auf, feuerte auf ihn, so wie er weglief, und plötzlich fiel er nieder. Mein Schuß hatte nun zwar eines von diesen blutdürstigen Thieren auf ewig eingeschláfert; aber mehrere Tausende, die in dem Umkreis von einer halben Meile auf dem Eise lagen, und schliefen, aufgeweckt. Alle miteinander kamen spornstreichs angelausen. Zeit war nicht zu verlieren. Ich aber war verloren, oder ein schneller Einfall mußte mich retten. — Er kam. — Etwa in der Hälfte der Zeit, die ein geübter Jäger braucht, um einem Hasen den Balg abzustreifen, zog ich dem todten Bären seinen Rock aus, wickelte mich darein, und steckte meinen Kopf gerade unter den seinigen. Kaum war ich fertig, so versammelte sich die ganze Heerde um mich herum. Mir wurde heiß und kalt unter meinem Pelze. Indes meine List gelang mir vortrefflich. Sie kamen, einer nach dem andern, berochen mich, und hielten mich augenscheinlich für einen Bruder Peß. Es fehlte mir auch nichts als die Größe, um ihnen vollkommen gleich zu sehen; und verschiedene Junge unter ihnen waren nicht viel größer als ich. Als sie alle mich und den Leichnam ihres verschiedenen Gefährten berochen hatten, schienen

nen wir sehr gesellig zu werden; auch konnte ich alle ihre Handlungen so ziemlich nachmachen; nur im Brummen, Brüllen, und Balgen waren sie meine Meister. So sehr ich aber wie ein Bär ausfah, so war ich doch noch Mensch: — ich fing an zu überlegen, wie ich die Vertraulichkeit, die zwischen mir und diesen Thieren sich erzeugt hatte, wohl auf das vortheilhafteste nützen könnte.

Ich hatte ehemals von einem alten Feldscher gehört, daß eine Wunde im Rückgrat augenblicklich tödtlich sey. Hierüber beschloß ich nun einen Versuch anzustellen. Ich nahm mein Messer wieder zur Hand, und stieß es dem größten Bären nahe bey den Schultern in den Nacken. Allerdings war dieß ein sehr gewagter Streich, und es war mir auch nicht wenig bange. Denn das war ausgemacht: überlebte die Bestie den Stoß, so war ich in Stücken zerrissen. Allein mein Versuch gelang glücklich; der Bär fiel todt zu meinen Füßen nieder, ohne einmahl zu mucksen. Nun nahm ich mir vor, allen übrigen auf eben die Art den Rest zu geben, und dieß wurde mir auch gar nicht schwer; denn, ob sie gleich ihre Brüder zur Rechten und zur Linken fallen sahen, so hatten sie doch kein

Arg daraus. Sie dachten weder an die Ursache, noch an die Wirkung des Niedersinkens; und das war ein Glück für sie, und für mich. — Als ich sie alle todt vor mir liegen sah, kam ich mir vor wie Simson, als er die Tausende geschlagen hatte.

Die Sache kurz zu machen, ich ging nach dem Schiffe zurück, und bat mir drey Theile des Volkes aus, die mir helfen mußten, die Felle abzustreifen, und die Schinken an Bord zu tragen. Wir waren in wenigen Stunden damit fertig, und beluden das ganze Schiff damit. Was übrig blieb wurde in das Wasser geworfen, ungeachtet ich nicht zweifelte, daß es, gehörig eingesalzen, eben so gut schmecken würde, als die Keulen.

Sobald wir zurückkamen, schickte ich einige Schinken, im Namen des Capitains, an die Lord von der Admiralität, andere an die Lord von der Schatzkammer, etliche an den Lord-mayor und den Stadtrath von London, einige wenige an die Handlungs-Gesellschaften, und die übrigen an meine besondern Freunde. Von allen Orten bezeugte man mir den wärmsten Dank; die City aber erwiderte mein Geschenk auf eine sehr nachdrückliche Art, nämlich durch eine Einladung, jährlich an dem

dem Wahltag des Lordmayor auf dem Rathhause zu speisen.

Die Bärenfelle schickte ich an die Kaiserinn von Rußland, als Winterpelze für Ihre Majestät und ihren Hof. Sie dankte mir dafür in einem eigenhändigen Briefe, den sie mir durch einen außerordentlichen Gesandten überschiedte, und worin sie mir anbot, mit ihr die Ehre ihres Bettes und ihrer Krone zu theilen. Allein da mich's eben nie sehr nach königlicher Würde gelüftet hat, so lehnte ich Ihrer Majestät Gnade in den feinsten Ausdrücken ab. Eben derselbe Ambassadeur, der mir das kaiserliche Schreiben brachte, hatte auch den Auftrag zu warten, und Ihrer Majestät meine Antwort persönlich zurück zu bringen. Ein zweyter Brief, den ich bald nachher von der Kaiserinn erhielt, überzeugte mich von der Stärke ihrer Leidenschaft und der Erhabenheit ihres Geistes. — Ihre letzte Krankheit kam, wie sie — die zärtliche Seele! — sich in einer Unterredung mit dem Fürsten Dolgaroucki zu erklären geruhete — allein von meiner Grausamkeit her. Ich weiß nicht was die Damen an mir finden; aber die Kaiserinn ist nicht die einzige ihres Geschlechtes, die mir vom Throne ihre Hand anbot.

Einige Leute haben die Verläumdung ausgestreuet, Capitain Phipps sey auf seiner Reise nicht so weit gegangen, als er wohl hätte thun können. Allein hier ist es meine Schuldigkeit, ihn zu vertheidigen. Unser Schiff war auf einem recht guten Wege, bis ich es mit einer solchen ungeheuren Menge von Bärenfellen und Schinken belud, daß es Tollheit gewesen seyn würde, einen Versuch zu machen, weiter zu gehen, da wir nun kaum im Stande waren, nur gegen einen etwas frischen Wind zu segeln, geschweige gegen jene Gebirge von Eis, die in den höheren Breiten liegen.

Der Capitain hat seitdem oft erklärt, wie unzufrieden er sey, daß er keinen Antheil an dem Ruhme dieses Tages habe, den er sehr emphatisch den Bärenfell-Tag nennt. Dabey beneidet er mich nicht wenig wegen der Ehre dieses Sieges, und sucht auf alle Art und Weise dieselbe zu schmälern. Wir haben uns schon öfters hierüber gezanft, und sind auch jetzt noch über den Fuß gespannt. Unter andern behauptet er gerade zu, ich dürfe mir das nicht zum Verdienst anrechnen, daß ich die Bären betrogen habe, da ich mit einem ihrer Felle bedeckt gewesen sey; er hätte ohne

ohne Maske unter sie gehen wollen, und sie hätten ihn doch für einen Bären halten sollen.

Dies ist nun freylich ein Punkt, den ich für allzu zart und spitz halte, als daß ein Mann, der auf gefällige Sitten Anspruch macht, mit irgend jemand, am allerwenigsten mit einem edlen Pair darüber streiten darf.

Neuntes See-Abentheuer.

Eine andere Seereise machte ich von England aus mit dem Capitain Hamilton. Wir gingen nach Ostindien. Ich hatte einen Hühnerhund bey mir, der, wie ich im eigentlichen Sinne behaupten konnte, nicht mit Gold aufzuwiegen war; denn er betrog mich nie. Eines Tages, da wir, nach den besten Beobachtungen die wir machen konnten, wenigstens noch drey hundert Meilen vom Lande entfernt waren, markierte mein Hund. Ich sah ihn fast eine volle Stunde mit Erstaunen an, und sagte den Umstand dem Capitain, und jedem Officier an Bord, und behauptete, wir müßten dem Lande nahe seyn, denn mein Hund witterte Wild. Dieß verursachte ein allgemeines Gelächter, durch das ich mich aber in der guten Meinung von meinem Hunde gar nicht irre machen ließ.

Nach vielem Streiten für und wider die Sache, erklärte ich endlich dem Capitain mit der größten Festigkeit, daß ich zu der Nase meines Tray mehr Zutrauen habe, als zu den Augen aller Seeleute am Bord; und
schlug

schlug ihm daher kühn eine Wette von hundert Guineen vor — der Summe die ich für diese Reise accordiert hatte — wir würden in der ersten halben Stunde Wild finden.

Der Capitain — ein herzenguter Mann — fing wieder an zu lachen, und ersuchte Herrn Crawford, unsern Schiffschirurgus, mir den Puls zu fühlen. Er that es, und berichtete ich wäre vollkommen gesund. Darauf entstand ein Geflüster zwischen beiden, wovon ich indeß das meiste deutlich genug verstand.

„Er ist nicht recht bey Sinnen, sagte der Capitain; ich kann mit Ehre die Wette nicht annehmen.“

„Ich bin ganz der entgegengesetzten Meinung, erwiderte der Chirurgus. Es fehlt ihm nicht das mindeste. Nur er verläßt sich mehr auf den Geruch seines Hundes, als auf den Verstand jedes Officiers am Bord. — Verlieren wird er auf alle Fälle; aber er verdient es auch.“

„So eine Wette, fuhr der Capitain fort, kann von meiner Seite niemahls so ganz redlich seyn. Indesß, es wird desto rühmlicher für

für mich seyn, wenn ich ihm nachher das Geld wieder zurück gebe. „

Während dieser Unterredung blieb Tray immer in derselben Stellung, und bestätigte mich noch mehr in meiner Meinung. Ich schlug die Wette zum zweyten Mahle vor; und sie wurde angenommen.

Raum war Lopp und Lopp auf beiden Seiten gesagt, als einige Matrosen, die in dem langen Bothe, das an das Hintertheil des Schiffes befestigt war, fischten, einen außerordentlich großen Hay erlegten, den sie auch sogleich an Bord brachten. Sie fingen an den Fisch aufzuschneiden, und — Siehe! — da fanden wir nicht weniger als sechs Paar lebendige Rebhühner in dem Magen des Thieres.

Diese armen Geschöpfe waren schon so lange in dieser Lage gewesen, daß eine von den Hennen auf fünf Eiern saß, wovon eines gerade ausgebrütet war, als der Hay geöffnet wurde.

Diesen jungen Vogel zogen wir mit einem Wurfe kleiner Käsen auf, die wenige Minuten vorher zur Welt gekommen waren. Die
alte

alte Kasse hatte ihn so lieb als eines ihrer vierbeinigen Kinder, und that immer erstaunend übel, wenn das Huhn etwas zu weit wegflog, und nicht gleich wieder zurückkommen wollte. — Unter den übrigen Nebhühnern hatten wir vier Hennen, von denen immer eine oder mehrere saßen, so daß wir, während unserer ganzen Reise, beständig einen Ueberfluß von Wildbrät auf des Capitains Tafel hatten. — Dem armen Tray ließ ich, zum Danke für die hundert Guineen, die ich durch ihn gewonnen hatte, täglich die Knochen geben, und bisweilen auch einen ganzen Vogel.

Zehntes See-Abentheuer.

Eine zwoyte Reise nach dem Monde.

Ich habe Ihnen, meine Herren, schon ehemahls von einer kleinen Reise erzählt, die ich nach dem Monde machte, um meine silberne Art wieder zu holen. Ich kam nachher noch einmahl auf eine viel angenehmere Art dahin; und blieb lange genug daselbst, um von verschiedenen Dingen mich gehörig zu unterrichten, die ich Ihnen nun so genau, als mein Gedächtniß mir erlaubt, beschreiben will.

Ein weitläufiger Verwandter von mir hatte sich die Grille in den Kopf gesetzt, es müßte nothwendig ein Volk geben, das dem an Größe gleich käme, welches Gulliver in dem Königreiche Brobdignag gefunden haben will. Dieß aufzusuchen, ging er auf eine Entdeckungsreise aus, und bat mich ihn zu begleiten. Ich meines Orts hatte nun zwar jene Erzählung nie für etwas mehr gehalten, als für ein gutes Märchen, und glaubte so wenig an ein Brobdignag, als an ein Eldorado; indeß der Mann hatte mich zum Erben eingesetzt, und ich war ihm also wie-

der

der Gefälligkeiten schuldig. Wir kamen auch glücklich nach der Südsee, ohne daß uns irgend etwas aufstieß, das verdiente angeführt zu werden; außer einige fliegende Männer und Weiber, die in der Luft Menuet tanzten, oder Springerkünste machten, und dergleichen Kleinigkeiten.

Den achtzehnten Tag, nachdem wir bey der Insel Orahiti vorbey gekommen waren, führte ein Orcan unser Schiff wenigstens tausend Meilen von der Oberfläche des Wassers weg, und hielt es geraume Zeit in dieser Höhe. Endlich füllte ein frischer Wind unsere Segel, und nun ging's mit unglaublicher Geschwindigkeit fort. Sechs Wochen waren wir über den Wolken gereiset, als wir ein großes Land entdeckten, rund und glänzend, gleichsam eine schimmernde Insel. Wir liefen in einen bequemen Hasen ein, gingen an das Ufer, und fanden das Land bewohnt. Unter uns sahen wir eine andere Erde mit Städten, Bäumen, Bergen, Flüssen, Seen u. s. w., das, wie wir vermutheten, die Welt war, die wir verlassen hatten. — Im Monde, — denn das war die schimmernde Insel, an der wir gelandet hatten, — sahen wir große Gestalten, die auf Gehern ritten, von denen

K

jeder

jeder drey Köpfe hatte. Um Ihnen einen Begriff von der Größe dieser Vögel zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die Entfernung von einem Ende ihres Flügels bis zum andern sechsmahl so lang war, als das längste Segeltau an unserm Schiffe. — Anstatt wir nun in dieser Welt auf Pferden reiten, flogen die Einwohner des Mondes auf diesen Vögeln umher.

Der König hatte gerade einen Krieg mit der Sonne. Er bot mir eine Officierstelle an; allein ich verbat mir die Ehre, die Seine Majestät mir zubachte.

Alles ist in dieser Welt außerordentlich groß; eine gewöhnliche Fliege z. B. ist nicht viel kleiner als eines unserer Schafe. Die vorzüglichsten Waffen, deren sich die Einwohner des Mondes im Kriege bedienen, sind Nettsche, die wie Wurfspeeße gebraucht werden, und den, der damit verwundet wird, augenblicklich tödten. Ihre Schilde sind aus Pilzen gemacht, und wenn die Zeit der Nettsche vorbei ist, so vertreten Spargelstengel ihre Stelle.

Ich sah auch hier einige von den Eingebornen des Hundsterns, die der Handlungsgeist

lungsgestalt zu dergleichen Streifereyen verleitet. Diese haben ein Gesicht wie große Bullenbeißer. Ihre Augen stehen zu beiden Seiten der Spitze oder vielmehr des untern Endes ihrer Nase. Sie haben keine Augenlieder, sondern bedecken ihre Augen, wenn sie schlafen gehen, mit ihrer Zunge. Gewöhnlich sind sie zwanzig Fuß hoch; von den Einwohnern des Mondes aber ist keiner unter sechs- und dreyßig Fuß. Der Nahme den die letztern führen, ist etwas sonderbar. Sie heißen nicht Menschen, sondern kochende Geschöpfe, weil sie eben so wie wir ihre Speisen beym Feuer zurecht machen. Uebrigens nimmt ihnen das Essen sehr wenig Zeit weg; denn sie öffnen nur die linke Seite, und schieben die ganze Portion auf ein Mahl in den Magen hinein; dann schließen sie wieder zu, bis nach Verfluß eines Monats derselbe Tag wieder kommt. Sie haben mithin das ganze Jahr hindurch nicht mehr als zwölf Mahlzeiten — eine Einrichtung, die jeder, der kein Fresser oder Schlemmer ist, der unsern weit vorziehen muß.

Die Freuden der Liebe sind im Monde gänzlich unbekannt; denn sowohl unter den kochenden Geschöpfen als allen übrigen Thie-

ren gibt es nur ein einziges Geschlecht. Alles wächst auf Bäumen, die aber nach ihren verschiedenen Früchten auch an der Größe und den Blättern sich sehr von einander unterscheiden. Diejenigen, auf denen die kochenden Geschöpfe oder die Menschen wachsen, sind viel schöner als die andern, haben große gerade Aeste, und fleischfarbene Blätter, und ihre Frucht besteht in Nüssen, die sehr harte Schalen haben, und wenigstens sechs Fuß lang sind. Wenn diese reif sind, welches man an der Veränderung ihrer Farbe sehen kann, so werden sie mit großer Sorgfalt gepflückt, und so lange als man es für gut findet, aufgehoben. Will man nun den Samen dieser Nüsse lebendig haben, so wirft man sie in einen großen Kessel kochenden Wassers, und in wenigen Stunden öffnen sich die Schalen, und das Geschöpf springt heraus.

Ihr Geist ist immer schon, ehe sie in die Welt kommen, von der Natur zu einer besondern Bestimmung gebildet. Aus einer Schale kommt ein Soldat, aus einer andern ein Philosoph, aus einer dritten ein Gottesgelehrter, aus einer vierten ein Jurist, aus einer fünften ein Pächter, aus einer sechsten ein Bauer u. s. f.; und jeder fängt sogleich an,

an, sich in der Ausübung dessen, was er vorher bloß theoretisch wußte, vollkommen zu machen. — Der Schale mit Gewißheit anzusehen, was in ihr steckt, ist sehr schwer; doch machte ein lunarischer Theologe zu meiner Zeit mächtigen Lärmen, er sey im Besitze dieses Geheimnisses. Man achtete aber wenig auf ihn, und hielt ihn durchgängig für krank.

Wenn die Leute im Monde alt werden, so sterben sie nicht, sondern lösen sich in Luft auf, und verfliegen wie Rauch.

Trinken haben sie nicht nöthig; denn es finden gar keine Ausleerungen bey ihnen Statt, ausgenommen durch das Aushauchen. Sie haben nur einen Finger an jeder Hand, mit dem sie alles thun können, so gut oder noch besser als wir, die wir außer dem Daumen viere haben.

Ihren Kopf haben sie unter dem rechten Arm, und wenn sie auf eine Reise oder an eine Arbeit gehen, bey der sie sich heftig bewegen müssen, so lassen sie ihn gemeiniglich zu Hause; denn um Rath fragen können sie ihn, sie mögen von ihm entfernt seyn, so

weit sie wollen. Auch pflegen die Vornehmen unter den Mondbewohnern, wenn sie gerne wissen möchten was unter dem gemeinen Volke vorgeht, nicht unter dasselbe sich zu begeben. Sie bleiben zu Hause, d. h. der Körper bleibt zu Hause, und schiekt nur den Kopf aus, der incognito gegenwärtig seyn kann, und dann nach Gefallen seines Herrn, mit der eingezogenen Kundschaft zurückkehrt.

Die Traubenkerne im Monde sind vollkommen unserm Hagel ähnlich, und ich bin fest überzeugt, daß, wenn ein Sturm im Monde die Trauben von ihren Stielen abschlägt, die Kerne dann auf unsere Erde herunter fallen, und den Hagel bilden. Ich glaube auch, daß diese meine Bemerkung manchen Weinverkäufern schon lange bekannt seyn muß; wenigstens habe ich öfter Wein bekommen, der aus Hagelkörnern gemacht zu seyn schien, und vollkommen so schmeckte wie der Mondwein.

Einen merkwürdigen Umstand hätte ich bald vergessen. — Der Bauch thut den Leuten im Monde ganz die Dienste, die uns ein Ranzen thut; sie stecken in ihn hinein was sie nöthig haben, und schließen ihn eben so wie ihren Magen, nach Belieben auf und zu;
denn

denn mit Gedärmen, Leber, Herz und andern Eingeweiden sind sie nicht beschwert, eben so wenig als mit Kleidern; sie haben aber auch kein Glied an ihrem ganzen Körper, das ihnen die Schamhaftigkeit zu bedecken geböte.

Ihre Augen können sie nach Gefallen herausnehmen und einsetzen, und eben so gut damit sehen, wenn sie in ihrem Kopfe, als wenn sie in ihrer Hand sind. Verlieren oder beschädigen sie zufälliger Weise eines, so können sie ein anderes borgen oder kaufen, und dasselbe so gut gebrauchen als ihr eigenes. Man trifft daher allenthalben im Monde Leute an, die mit Augen handeln; und in dieser einzigen Sache haben alle Einwohner durchaus ihre Grillen; bald sind grüne bald gelbe Augen Mode.

Ich gestehe, diese Dinge klingen seltsam; aber ich stelle es jedem, der den geringsten Zweifel hat, frey, selbst nach dem Monde zu gehen, und sich zu überzeugen, daß ich der Wahrheit so treu geblieben bin, als vielleicht nur wenige andere Reisende.